Privilegirte Schlesische Zeitung.



№ 24. Breslau, Donnerstag den 29. Januar. **1846.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

⌂ **Berlin**, 25. Januar. — Der Ministerial-Direktor Dr. Bornemann, der kaum 50 Jahre alt ist, liegt bedenklich krank danieder und man zweifelt sehr an seinem Aufkommen. Seine literarischen, wie seine amtlichen Geschäfte, welche überall von der größten Gründlichkeit zeigen, haben offenbar seine Gesundheit erschüttert und untergraben. — Es scheint sich zu bestätigen, daß der Präsident des Handelsamts v. Rönne den Abschied nehmen wird. Derselbe ist mit seiner Theorie der hohen Zölle nicht allein mit dem Finanzministerium, sondern auch mit den billigen Wünschen der Konsumenten in Widerspruch gerathen. Auch sein System der allgemeinen Differentialzölle findet man nicht zeitgemäß. Um eine Navigations-Akte practisch geltend machen zu können, muß man eine zahlreiche Kauffahrtei-Flotte und viele Häfen besitzen, welche mit dem Welthandel in einem lebhaften Verkehr stehen. Beides fehlt aber dem deutschen Zollverein. Differential-Zölle dürfen daher nur in einzelnen Fällen und nur transitorisch zur Anwendung kommen. — Die Vermehrung der Kassenanweisungen um 10 Mill. Thaler ist zwar, wie wir aus guter Quelle hören, in der Diskussion bei allen Behörden begriffen, aber noch nicht definitiv entschieden. Daß es jedoch bald geschehen wird, kann nicht mehr bezweifelt werden. Diese Maßregel, die wir schon vor länger als einem Jahr empfohlen haben, ist so einleuchtend und unter den obwaltenden Verhältnissen so nothwendig, daß man nicht begreift, wie ein solcher Beschluß nicht schon viel früher zur Ausführung gekommen ist. Gründlichkeit und Umsicht ist unsern deutschen Finanziers nicht abzusprechen, aber eben so sehr muß hervorgehoben werden, daß sie viel zu langsam den finanziellen Ereignissen und Entwickelungen folgen und oft dann Hilfe bringen, wenn schon große Verluste stattgefunden haben.

△ **Berlin**, 26. Januar. — Die vom Minister v. Bodelschwingh erlassene strenge Verordnung in Betreff der verblendeten Europamüden hat sich hier des allgemeinen Beifalls zu erfreuen. Dadurch dürften viele Unerfahrene abgehalten werden, ihre Heimath zu verlassen und sich in fremden Welttheilen der größten Noth und dem nagendenden Kummer auszusetzen. Hr. v. Bodelschwingh verdient für diese Maßregel gewiß den Dank eines jeden Menschenfreundes. — Unter dem Vorstande der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde macht sich schon eine Meinungsverschiedenheit geltend, bei welcher diese junge Gemeinde gerade nicht sehr gedeihen kann. Viele Mitglieder neigen sich nämlich in Bezug auf das Glaubensbekenntniß mehr zu Czerski, als zu Ronge hin, was höhern Orts nicht ungern gesehen wird, da Czerski sich mehr als Ronge für das positive Christenthum ausgesprochen. Die hier bestehende christkatholische Gemeinde apostolischen Glaubens billigt die Grundsätze des Czerski, weshalb sie auch des Schutzes einflußreicher Männer sich zu erfreuen hat und eher, als die Deutschkatholiken (Anhänger des Ronge) vom Staate anerkannt werden dürfte. Der Vorstand der hiesigen Deutschkatholiken hat den Beschluß gefaßt, nicht, wie Stuttgart und Königsberg, einen Deputirten zur vorbereitenden Synode nach dem Centralpunkte Breslau zu senden, was mehrere ehrenwerthe Männer veranlassen könnte aus dem Vorstande auszutreten. — Während in vielen Gegenden der Mangel an Lebensmitteln zunimmt, sind unsere Märkte damit überhäuft, so daß die Kartoffeln gegenwärtig sogar billiger, als in den verflossenen Jahren sind. Die sogenannte Kartoffelkrankheit scheint wenigstens in unseren Gegenden nur ein von Wucherern ausgegangenes Schreckbild gewesen zu sein. Die fortdauernde offene Schifffahrt verschafft uns noch bedeutende Zufuhren von Lebensmitteln. Die Getreidepreise erhalten sich aber leider, trotz jener günstigen Verhältnisse, sehr hoch, was wohl den Grund in der großen Getreideausfuhr haben mag, der zum Wohle so vieler Armen, wie in Rußland, ein Ziel gesetzt werden sollte.

(Köln. Z.) Daß neuerlich den Soldaten eine Gehalts- und Brotzulage gewährt werden, ist bei der jetzigen theuren Zeit eine wohlbedächtige Sorgfalt Sr. Maj. für das Heer und wird doppelt gerechtfertigt durch den Umstand, daß demselben die Gemüsezulage und ein Theil des Brotes nur in Folge des Ersparungssystems entzogen wurde, welches der ehemalige Kriegsminister von Haake meist auf Kosten des gemeinen Standes einführte. Die kleine Sold- und Brotvermehrung vergrößert freilich die Ausgaben für das Heerwesen um eine halbe Million jährlich, während bei dem jetzigen allgemeinen Nothstande in den Provinzen weit eher eine Steuerverminderung als Vermehrung vorausgesehen werden kann, da nicht allein ein bedeutender Theil des Staatseinkommens auf Verbrauchs- und indirecten Steuern beruht, sondern auch die directen schwerlich regelmäßig und vollzählig bei der herrschenden Noth eingehen und selbst executorisch oft nicht beschafft werden können. Man sagt jedoch, daß in anderer Weise dagegen gespart werden und die schon längst in Aussicht gestellten Gehaltsreductionen der Staabs-Offiziere zur Ausführung gelangen sollen. Es würde dadurch dem Rufe der allgemeinen Stimme genügt werden, die so häufig schon das Verhältniß zwischen den Besoldungen der Civil- und Militair-Beamten beleuchtete und die auffallenden Unterschiede derselben in den Bereich der öffentlichen Besprechung zog. Dem Gerüchte nach soll es im Vorschlag sein, den Rang der General-Majore sehr in der Zahl zu beschränken oder ganz eingehen zu lassen.

(Wes. Z.) Wir theilten früher mit, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der jetzige Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. Eichmann, das Ministerium des Innern übernehmen werde. Diese Hoffnung hat sich nicht bestätigt, auch Hr. Eichmann hat das Ministerium den neuesten Nachrichten zufolge ausgeschlagen, und es dürfte für die Besetzung dieses wichtigen Postens eine neue Verzögerung eintreten, wiewohl es unzweifelhaft scheint, daß die Regierung das Interimistikum bald erledigt zu sehen wünscht, und die Verzögerung nur in der Schwierigkeit, den geeigneten Mann zu finden, ihren Grund hat.

(Westf. M.) In der Nacht vom 19ten zum 20sten d. M. hob die Polizei (3½ Uhr Morgens) in einem bekannten Kaffeehause unter den Linden eine zahlreiche Spielgesellschaft (Pharobank) auf. Das vorhandene Geld ward in Beschlag genommen, auch der Bankleger angehalten, von zwei in seiner Tasche befindlichen goldenen Uhren eine herauszugeben, da man anzunehmen schien, wenigstens eine derselben sei an diesem Abend erbeutet. Die Gesellschaft bestand größtentheils aus hiesigen Angesessenen; es bedurfte also keiner Arrestation. Das Haus war mit Wache umstellt; dennoch soll es einem Orientalen geglückt sein, sich so zu verbergen, daß sein Name nicht in das aufgenommene Verzeichniß der Anwesenden eingetragen ward.

Posen, 19. Jan. (Brem. Z.) Die Untersuchung gegen die Verhafteten geht ruhig fort, ohne daß darüber etwas Bestimmtes gehört würde. Auch in Galizien dauern die Verhaftungen fort und nach einer Privatmittheilung sind bereits auch mehrere Offiziere daselbst arretirt worden; ein Geistlicher soll die Sache verrathen haben.

Königsberg, 21. Jan. (D. A. Z.) In der Versammlung der freien evangelischen Gemeinde am 19ten Jan. ist die Urkunde über das Bestehen der Gemeinde vollzogen worden. Die Unterschriften der Gemeindeglieder sind vom Notar und Oberlandesgerichtsrath Crelinger beglaubigt worden, und das ganze Document ward vom folgenden Schreiben begleitet an den Oberpräsidenten der Provinz Preußen Herrn Böttticher abgesendet:

„Ew. Hochwohlgeboren sind die Zerwürfnisse zu wohlbekannt, welche sich in neuerer Zeit innerhalb der evangelischen Landeskirche kundgegeben haben, als daß wir uns veranlaßt sehen könnten, dieselben näher darzulegen oder auf deren Ursachen einzugehen. Eingedenk des Wortes Sr. Maj., daß Denjenigen, welche innerhalb der Landeskirche eine Befriedigung ihres religiösen Bedürfnisses nicht zu finden vermöchten, der Austritt aus dem Kirchenverbande freistehe, und im Sinne der durch die Landesgesetze garantirten freien Religionsübung der Einwohner des Staats überreichen Ew. Hochwohlgeboren wir gehorsamst die anliegende Erklärung mehrer unserer Mitbürger, deren Inhalte wir nichts hinzuzusetzen haben, mit dem Antrage: der neuen gebildeten Religionsgesellschaft die Anerkennung Seitens des Staats gewähren und resp. auswirken zu wollen. Wir verharren ehrerbietigst Ew. Hochwohlgeb. ganz ergebenst der Vorstand ꝛc.“ Man hofft, daß die staatliche Anerkennung, wenn auch nur als einer geduldeten Gemeinde im Sinne der Deutschkatholiken, erfolgen wird. Es wäre nur zu wünschen, daß dies so bald als möglich geschähe, damit die Gemeinde nicht zu lange der gottesdienstlichen Handlungen und der Tröstungen und Erbauungen der Religion entbehren müsse. Einstweilen hält sie häufige Versammlungen ab, was wohl noch eine Weile dauern wird, bis der Ober-Präsident von der Weichselgegend, wohin ihn die dortigen Unruhen gerufen, zurückgekehrt sein und die Sache zu ordnen Muße gefunden haben wird.

Aus Preußen, 23. Jan. (D. A. Z.) Wir können dem protestantischen Auslande die frohe Kunde bringen, daß der König eine zweckmäßige Feier des Todestages Luther's allen jenen protestantischen Gemeinden Preußens gestattet hat, welche dieselbe wünschen. Gewiß wird diese Erlaubniß überall freudig begrüßt und dankbar angenommen werden. Möchte die bezügliche Feier in demjenigen Augenblicke, wo alle deutsch-protestantische Kirchen durch ihre Vertreter in Berlin auch an ihrer äußern Vereinigung arbeiten, dazu beitragen, daß die verschiedenen protestantischen Parteien im Hinblick auf den sterbenden Reformator sich mit der Palme des Friedens entgegenkommen!

Köln, 19. Januar. (A. Z.) Der Conflict, in welchem sich die Regierung noch immer mit der bischöflichen Curie zu Münster wegen einer gewissen Zahl von Lehrerstellen befindet, deren Besetzung letztere als ein ihr zustehendes Recht in Anspruch nimmt, hat nunmehr zu einem weiteren Schritte geführt, indem von sieben Lehrern, denen von der Regierung derartige Stellen überwiesen wurden, sechs angeblich deshalb die Uebernahme verweigert haben, weil sie sich mit ihrem Gewissen und ihrer Pflicht gegen die Kirche nicht vertrage. Was wird der Staat hierbei thun? Darf er eine solche offene Renitenz von Leuten dulden, die seine unmittelbaren Beamten sind, die in der neuesten Zeit sich unaufhörlich an ihn wendeten, ihm ihre Stellung ans Herz legten und dringend seine Fürsorge für die Verbesserung ihrer materiellen Lage verlangten?

Münster, 21. Jan. (Elbf. Z.) Seit dem 1. Jan. hat der bisherige Censor des hiesigen Merkurs, der gelehrte und würdige Dr. Ehrhardt sein mühevolles Amt niedergelegt und ist dasselbe einem Subaltern-Beamten des Ober-Präsidiums übertragen worden. Man wundert sich hier allgemein über diese Uebertragung, da man bisher geglaubt hat, daß zu einem Zeitungs-Censor ein würdiger, mit der Geschichte und der Politik vertrauter und erfahrener Literat erforderlich sei. Wahrscheinlich hat man aber geglaubt, unter den hiesigen Professoren und sonstigen Literaten Niemanden finden zu können, welcher zur Uebernahme eines solchen undankbaren und schwierigen Amtes zu bewegen gewesen wäre, und es daher einem so abhängigen jungen Mann, welcher nur einige Schulen auf dem hiesigen Gymnasium durchgemacht hat, wider Willen übertragen müssen.

Von der Saar, 20. Januar. (Tr. Z.) Mit dem 1. April d. J. ist der Vertrag bezüglich des Anschlusses des Großherzogthums Luxemburg an den Zollverein erloschen. Nach den uns zugegangenen Nachrichten ist dieser Vertrag luxemburgischer Seits gekündigt und dabei erklärt worden, man sei bereit, ihn zu erneuern, wenn Luxemburg noch einige Zugeständnisse erhielte, wovon die wesentlichsten sind: Sitz und Stimme in den Zollvereins-Conferenzen und Entfernung der im Luxemburgischen Seitens Preußen fungirenden Zollbeamten. Wenn wir nun die Vortheile erwägen, die der Anschluß den Vereinsstaaten bisher gewährt hat, so finden wir, daß sie in kommerzieller und industrieller Beziehung äußerst gering sind. Vielmehr hat der Anschluß eine schwierige Grenzbewachung, einen großen pekuniären Verlust, und Unannehmlichkeiten in der Verwaltung herbeigeführt, und letzteres ist um so mehr der Fall, je unabhängiger die luxemburger Regierung sich zu erhalten bestrebt ist. Selbst in politischer Hinsicht hat man sich Täuschungen hingegeben, wenn man hoffte, die Luxemburger würden sich mehr an Deutschland schließen, und ihren eingewurzelten Vorurtheilen gegen Deutschland endlich entsagen. In dieser Beziehung ist Alles im alten Gleise geblieben. Wie überhaupt das deutsche Element dort befördert wird, läßt sich aus dem Umstand allein abnehmen, daß, ungeachtet kaum ein Einwohner von Hundert französisch versteht, die französische Sprache doch als Verwaltungssprache fortwährend gebraucht wird. Es sind Luxemburg im ersten Vertrage Concessionen gemacht worden, deren sich kein anderer ähnlicher Vereinsstaat im nämlichen Maße zu erfreuen hat. Hierunter zählen wir die Befugniß, zu allen Stellen, mit einer kleinen Ausnahme, zu ernennen, und die Errichtung einer Zolldirection, was übrigens um so auffallender erscheint, da dieser Direction nur ein Hauptzollamt mit 10 Nebenämtern untergeordnet sind. Wenn nun Luxemburg mit allen berührten Vortheilen noch nicht zufrieden ist, so stellt sich die Frage dar, ob auf seine neuen Prätentionen durchaus eingegangen werden muß." Die nahe Zukunft wird uns die Lösung dieser Frage und hoffentlich in einer dem Gesammt-Interesse des Zollvereins entsprechenden Weise bringen.

Deutschland.

Leipzig, 26. Jan. (D. A. Z.) Gestern früh fand hier im Hotel de Pologne mittels Einladung durch Karten eine zahlreiche Versammlung zu dem Zwecke statt, sich über eine an die Ständeversammlung zu richtende Petition in Betreff der unterdrückten „Vaterlandsblätter" zu besprechen. Das Petitum in dem vorgelegten Entwurfe ging auf Zurückgabe der entzogenen Concession. Da der Verfasser, unterstützt von einigen Andern, mit Hartnäckigkeit seine Ansichten vertheidigte und der anderseitige Antrag, mit Hinweglassung der ganzen Motivirung auf eine kurze Petition sich zu beschränken oder irgend einer andern in Beziehung auf die Vaterlandsblätter bereits eingegebenen Petition sich anzuschließen, nicht zur Abstimmung gebrache wurde, so trennte sich die Versammlung, und nur etwa 30 sollen die vorgelegte Petition unterzeichnet haben. In der Sache war man übrigens einig.

× **Von der Elbe.** Die drei wichtigsten Ereignisse der Neuzeit, die nicht ohne Einwirkung auf die geistige und materielle Entwickelung Deutschlands bleiben können, sind offenbar die Oregon-Frage in Nordamerika, die Kornbill in England und der unerwartete Aufschwung der bayrischen Stände in München. Was die erste betrifft, so kann es wohl keinen Zweifel mehr unterworfen sein, daß beide Theile auf alle Eventualitäten gefaßt und bereit sind, mit Gewalt eine ihnen zusagende Lösung herbeizuführen. In der That liegen auch die Verhältnisse so, daß auf beiden Seiten der Krieg nicht unerwünscht sein möchte. Wie immer die Würfel desselben fallen dürften, ein gewisser Gewinn steht jedem Theile ziemlich in Aussicht. Nordamerika dürfte der Besitz des reichen Canada nicht so leicht entgehen und England kann mit eben derselben Gewißheit auf die Vernichtung der geringen nordamerikanischen Flotte rechnen, da eine Theilnahme Louis Philipps an diesem Kriege nicht so leicht zu erwarten steht. Den Verlust von Canada kann England um so leichter verschmerzen, als die Berücksichtigung dieser Kolonie der Regierung bei der Regulirung der Getreidezölle stets hemmend entgegen gestanden hat. Trotz der vielen und wichtigen materiellen Interessen, welche bei den modernen Staaten auf dem Spiele stehen, so ist hier ein Krieg nicht so verderblich als unter andern Kombinationen, mithin nicht unwahrscheinlich. Daß die jetzige Basis — die gleitende Stola der Kornbill — in der nächsten Parlamentssitzung fallen wird, kann bei dem jetzigen Stand der Dinge als ziemlich gewiß angenommen werden, stark irren dürften sich aber diejenigen, welche auf eine unbedingte freie Getreide-Einfuhr rechnen; auch möchte dieselbe für Deutschland, das in der wohlfeilen Getreidelieferung mit Rußland, Polen und Ungarn nicht konkurriren kann, nicht weniger als erwünscht sein. Es steht aber von der Gründlichkeit, mit welcher commercielle Fragen in England behandelt werden, mit ziemlicher Gewißheit zu erwarten, daß diejenigen Nationen am meisten werden begünstigt werden, welche für englische Fabrikate die niedrigsten Grenzzölle eingeführt haben. Unter diesen steht der Zollverein oben an. — Den starken Aufschwang der bayrischen Stände endlich anlangend, so kann es wohl keinem Zweifel unterworfen sein, daß derselbe jüngst auf Süddeutschland, aber auch auf Preußen, von dem er vielleicht die größte Nahrung in neuester Zeit erhalten haben möchte, von großer Bedeutung und Nachhaltigkeit sein muß. Mag der Krieg daher ausbrechen oder nicht, eine raschere Entwickelung Deutschlands scheint nunmehr völlig gesichert zu sein und wollen wir im eigenen Interesse der Regierungen nur wünschen, daß dieselben die Initiative selbst ergreifen und sich den Dank der deutschen Völker erwerben möchten. Ueber die allgemeinen Wünsche, welche so oft in den Kammern und in der Presse ausgesprochen und erneuert worden, kann irgend ein Zweifel wohl nicht obwalten, wenn man nur klar sehen und billig sein will.

Dresden, 22. Januar. (L. Z.) Nach dem für die Finanzperiode 1846—48 bearbeiteten Staatsbudget sind die Staatseinnahmen auf jedes der drei Jahre 1846, 1847, 1848 zu 5,798,648 Thlr. 17 Ngr. 8 Pf. veranschlagt, die Staatsausgaben in jedem der genannten drei Jahre, ungerechnet der aus den verfügbaren Cassenüberschüssen oder Ersparnissen zu bestreitenden Verwendungen, zu 5,779,471 Thlr. 1 Ngr. 3 Pf. angesetzt, so daß hiernach ein jährlicher Ueberschuß von 19,177 Thlr. 6 Ngr. 5 Pf. verbleiben würde.

Stuttgart, 19. Jan. (Brem. Z.) Die Krankheit unseres Königs war bedenklicher, als die Bulletins lauteten und man im Allgemeinen wußte. Die Hustenanfälle sollen einige Male einen Stickfluß haben befürchten lassen. Jetzt ist der Monarch wieder außer Gefahr. Das Ihnen schon neulich angedeutete Gerücht, wonach der Kronprinz von Würtemberg um die Hand der Großfürstin Olga freien soll, hat jetzt an Konsistenz bedeutend gewonnen: wie man sagt, ward ihm sein Miniaturportrait nachgesandt. Gleichwohl wage ich nicht, die Sache als wahrscheinlich zu bezeichnen. Denn obschon die zweite Gemahlin unseres Königs (Katharina Paulowna, † 9. Jan. 1819) eine Schwester des Czaren Nikolaus war, so ist es doch längst für Niemand ein Geheimniß mehr, daß sich die Sympathieen der beiden Höfe im Laufe der Zeit merklich erkaltet hatten, und Vorgänge aus dem Bereich der Etikette, die sich bei dem letzten Besuch der kaiserlichen Familie in Süddeutschland sollen zugetragen haben, namentlich am Bodensee, wären eben nicht geeignet, daß Verhältniß zu erwärmen.

Aus Würtemberg, 20. Jan. (Brem. Z.) Man kann nicht sagen, daß hier zu Lande von der protestantischen Konferenz in Berlin viel erwartet wird. Die öffentliche Stimme ist so ziemlich darin einig, die in Aussicht gestellte Verschmelzung des Konsistorial- und des Presbyterialsystemes für unmöglich zu halten, zumal gerade jetzt, wo man sich gewöhnt hat, die halben Zugeständnisse auch nur mit halbem Zutrauen hinzunehmen. Der von hier aus nach Berlin abgeordnete geistliche Kommissair, Oberhofprediger und Oberkonsistorialrath v. Grüneisen, gehört zwar der Schleiermacherschen Schule an (?), und seine Theologie hat eine helle Farbe; zugleich aber ist in seinem Wesen eine bureaukratische Ader von ziemlicher Stärke bemerkbar, und es lassen sich deshalb von seinem etwaigen Einflusse schwerlich besondere Zugeständnisse für eine ächte Autonomie der Kirchengemeinden erwarten. Während nun die Regierungsbevollmächtigten in Berlin rathschlagen, ist in unseren Blättern der religiöse Streit belebter, als je. Eine fast ununterbrochene Reihe kirchlicher Artikel im Beobachter, theils von Laien, theils von Geistlichen herrührend, beweist, wie sehr in Würtemberg neuerdings der religiöse Sinn an Bewußtsein zugenommen hat. Aber auch die Pietisten sind nicht müssig. Wolfgang Menzel schreibt orthodoxe Gedichte in Knapp's Christoterpe, in welcher abgeschmackte Frömmelei mit Denunciationen versetzt wird; gegen den Deutsch-Katholicismus und allen politischen Fortschritt poltert die geistesverwandte „süddeutsche Warte"; ein anderes Blatt bringt ungescheut Berichte des Pfarrers Blumhardt zu Möttlingen über die von ihm bewerkstelligte Austreibung mehrerer Dutzend Teufel aus einer besessenen Frauensperson. Gleichwohl ist, wie schon bemerkt, eine fortschreitende Aufhellung des religiösen Bewußtseins unverkennbar.

Aus Kurhessen, 19. Jan. (O.-P.-A.-Z.) Sämmtlichen Polizei-Behörden des Landes ist der Befehl zugegangen, keinem Geistlichen der deutsch-katholischen Dissidenten irgendwo einen Aufenthalt zu gestatten.

Hanau, 22. Januar. (Magd. Z.) Wegen der am verflossenen Sonntag in der Frühe in der Wohnung eines der Vorsteher der deutsch-katholischen Gemeinde stattgehabten gottesdienstlichen Versammlung der Deutsch-Katholiken wurden sämmtliche Mitglieder des Vorstandes vorgestern um einen halben Thaler jeder polizeilich gestraft. An demselben Tage, am 20sten, kam Abends der Geistliche der deutsch-katholischen Gemeinde in Offenbach, Hr. Keilmann, ganz in der Stille nach Hanau, taufte in der Wohnung desselben Vorstehers drei Kinder deutsch-katholischer Familien und kehrte alsogleich nach der heiligen Handlung nach Offenbach zurück. Man ist nun sehr gespannt, was auf diesen Akt von der Behörde geschehen wird. Glaubt man sich aber nicht in die ersten Zeiten der Ausbreitung des Christenthums versetzt? Noch muß ich bemerken, daß die Gemeindevorsteher zwar die oben bemerkte Polizeistrafe zahlten, aber dabei Protest einlegten.

Frankfurt a. M., 23. Januar. (Allg. Pr. Ztg.) Die Sitzungen der Bundes-Versammlung nehmen unter dem Präsidium des k. preuß. Bundestags-Gesandten Hrn. Grafen von Dönhoff, ihren regelmäßigen Gang fort. Man glaubt, daß die hohe Versammlung sich jetzt namentlich auch mit den kirchlichen Tagesfragen beschäftige. Wenn es indessen auch in der Wichtigkeit der Sache liegt, daß sie die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung in besonderem Grade auf sich gezogen, so kann dies doch nur von einer allgemeinen Anregung gelten, denn bestimmte Anträge scheinen noch nicht gestellt worden zu sein.

Vom Rhein, 5. Januar. (N. K.) Außer Frankreich beginnen auch die übrigen europäischen Großmächte, welche England das Durchsuchungsrecht behufs Unterdrückung des Sklavenhandels eingeräumt haben, allmälig das Bedenkliche der gemachten Concession und die Mißlichkeit der für ihre resp. Flaggen daraus hervorgehenden Folgen zu empfinden. Dies erhellt aus einer Mittheilung in der A. Z., wonach vor Kurzem in London zwischen Lord Aberdeen, dem Grafen Dietrichstein, Baron Brunow und geh. Rath Bunsen Besprechungen stattgefunden haben über einige Modificationen des Vertrags vom 20. Dec. 1841. Die genannten Repräsentanten verlangen vorläufig die Abänderung des §. 5 des 9ten Artikels, welcher es als Inzicht des Sclavenhandels gelten läßt, wenn ein Schiff mehr Proviant und mehr Wasser bei sich führt, als die Schiffsmannschaft bedarf.

München, 22. Januar. — Die Beschwerden mehren sich, als wäre das Beispiel des Fürsten von Wrede förmlich tonangebend geworden. Wie aus den in den Augsb. Blättern erschienenen Berichten ersichtlich ist, stammt die neueste, ebenfalls gegen das Ministerium des Innern gerichtete, von der gesammten Brauer-Innung aus Augsburg, ist an die Kammer der Abgeordneten gestellt und handelt von der Verletzung verfassungsmäßiger Gesetze durch die Ministerialanordnungen in Betreff des Sudwesens. Ganz desselben Inhalts ist eine Eingabe des Gr. v. Butler an die Reichsrathskammer. Es handelt sich dabei auch von dem weiland vielbesprochenen Mai-Excessen im Jahre 1844, wobei Graf Butler als Betheiligter spricht, da ein ihm damals noch angehörendes Brauhaus dahier ebenfalls vom Pöbel verwüstet wurde. Kein Wunder, wenn Graf Butler manches Wort spricht, welches der Erbitterung und Entrüstung über die straflos gebliebenen Excesse der vier Maitage entsprungen ist. — Dieser Tage ist der Rechenschaftsbericht des ständischen Commissairs bei der königl. Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt, Herrn Abg. J. v. Maffei, für die Jahre $18^{41}/_{44}$ erschienen. Die Gesammt-Einnahmen der Schuldentilgungskasse betrugen 19 Mill. 226,704 Fl., die Ausgaben 14,288,964 Fl. Es ergiebt sich für die vorliegenden drei Jahre eine Zinsenminderung von 131,064 Fl. Die Passivkapitalien betrugen am 1. October 1844 126,365,807 Fl.

München, 23. Januar. (N. K.) So eben hat der Bericht des ersten Ausschusses über den Gesetzentwurf, die Beseitigung der Oeffentlichkeit des strafgerichtlichen Verfahrens in der Pfalz in den dazu geeigneten Fällen betr., die Presse verlassen. Der von dem Justizminister zu Anfang des Landtages eingebrachte Gesetzentwurf selbst lautete dahin, daß „die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafsachen in Fällen, in denen dieselbe der öffentlichen Ordnung oder den Sitten gefährlich wäre, von dem Gerichte sowohl aus eigenem Antriebe, als auf Antrag der Staatsbehörde durch ein von demselben auszusprechendes Urtheil für solche einzelne Fälle beseitigt werden kann." Der Bericht, dem man an der Stirne ansieht, daß er der Feder eines mit dem öffentlich-mündlichen Verfahren vertrauten und befreundeten Mannes entflossen (Referent war der Appellationsgerichtsrath Heintz aus der Pfalz), beginnt mit folgenden allgemeinen Bemerkungen, welche als die erste direkte Aeußerung einer bayrischen legislativen Behörde über jenes Verfahren als von besonderer Bedeutung erscheinen müssen: „Unter den vielfachen Vortheilen, welche die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafsachen gewährt, steht wohl obenan das hier-

durch entstehende allgemeine Vertrauen in die Gerechtigkeitspflege selbst. Wenn Jeder aus dem Volke sich durch eigene Anschauung überzeugen kann, welche schützende Formen der Gesetzgeber zur Erforschung der Wahrheit geschaffen hat, mit welcher Sorgfalt und Pünktlichkeit dieselben beobachtet werden, was jeder einzelne Zeuge in Gegenwart des Beschuldigten über den Thatbestand deponirt, wie sich Letzterer dagegen verantwortet, mit welcher Gründlichkeit und Unpartheilichkeit man sich bemüht, sich etwa ergebende Zweifel oder Widersprüche durch wiederholte umständliche Vernehmung der Betheiligten zu lösen, wie der öffentliche Ankläger alle Momente für die „Schuld" zusammenfaßt und der Vertheidiger mit gleichen Rechten und Befugnissen diesen Beweis zu entkräften sucht, wie endlich bei Assisenverhandlungen der Präsident das Wort ergreift und mit Unpartheilichkeit und Klarheit das für und wider der Anklage zusammenfaßt, worauf dann erst das Urtheil gefällt wird; wenn Jeder — sage ich — alles Dieses mit anhören, sich seine Ueberzeugung bilden und gleichsam das Urtheil selbst fällen kann, so muß die Gerechtigkeitspflege jenen hohen Grad von Achtung und jenes allgemeine Zutrauen gewinnen, wie es das wohlverstandene Interesse und das Wohl des Staates erheischt." Nachdem in solcher Weise die Vorzüge des öffentlichen Verfahrens gewürdigt worden, erkennt der Bericht an, daß gleichwohl in einigen Fällen die Oeffentlichkeit auch nachtheilig wirken könne. „Es giebt nämlich Rechtssachen, deren öffentliche Verhandlung dem Sittlichkeitsgefühle widerstrebt, weil das unschuldige Opfer einer brutalen Handlung genöthigt ist, Thatsachen, die es sonst nur seinen nächsten Vertrauten offenbaren würde, vor einem theilnahmslosen, oft zum Theil rohen Publikum zu erzählen, oder weil die Verhandlung selbst die Scham und das sittliche Gefühl tief verletzt. Dahin gehören besonders die im Art. 330 bis 339 und Art. 317 des Strafgesetzbuches genannten Vergehen und Verbrechen, wobei noch zu bemerken ist, daß bei letzteren in der Regel auch die Mittel genannt werden müssen, wie sie bewirkt worden sind, so daß eine Nachahmung dadurch herbeigeführt werden kann." Indessen giebt es, wie der Bericht auseinandersetzt, viele Fälle, wo auch diese Vergehen und Verbrechen ohne Verletzung des Sittlichkeitsgefühls öffentlich verhandelt werden können, weshalb der Entwurf die Beseitigung der Oeffentlichkeit nur in die Befugniß der Gerichte stelle, so daß die Oeffentlichkeit auch in Zukunft die Regel bilden solle. Die Beseitigung der Oeffentlichkeit sei indessen nie für das ganze Verfahren nöthig. Bei Verhandlungen vor dem Assisengerichte könne die Bildung des Gerichts und die Verlesung und Erklärung des Anklageaktes bis zum Zeugenverhöre, und dann wieder die Zusammenstellung (das resumé) des Präsidenten bis zum Schlusse der Verhandlung ohne allen Anstand öffentlich sein, theils weil es sich nur um Beobachtung von Formalitäten handle, theils weil der Anklageakt und die Zusammenstellung des Präsidenten von Beamten ausgehe, welche in gewählteren Ausdrücken und mit mehr Schonung sprechen können, als Dieses bei dem Zeugenverhör und den Debatten möglich sei. Bei Verhandlungen vor den Zuchtpolizeigerichten, wo die Bildung des Gerichts, der Anklageakt und die Zusammenstellung des Präsidenten wegfalle, könne allerdings nur das Urtheil öffentlich verkündigt werden. In den Fällen, wo die Gerichte befugt sein sollen, die Oeffentlichkeit zu beseitigen, scheint es dem Referenten rathsam, doch einige Ausnahmen festzusetzen, damit das Prinzip der Oeffentlichkeit nicht ohne Noth ganz aufgegeben werde. Gestatte man nämlich einigen Personen, deren Stand und Bildung voraussetzen lasse, daß sie nicht aus bloßer Neugierde, sondern aus Interesse für die Sache den Verhandlungen beiwohnen wollen, den Zutritt, so bestehe doch einige Controlle und der Keim des Mißtrauens werde erstickt. Mit der allgemein gehaltenen Bestimmung des Gesetzentwurfs, wonach die Oeffentlichkeit überhaupt in solchen Fällen beschränkt werden soll, wo sie der „öffentlichen Ordnung" oder „den Sitten" gefährlich sei, ist der Referent nicht einverstanden. Die Worte „öffentliche Ordnung" bemerkt er, könnten mißverstanden werden, weil das französische „ordre public" oder „odre" in der charte, woraus es entnommen, eine beschränktere Bedeutung habe. Die deutsche Uebersetzung dagegen könnte zu dem Mißverständnisse führen, daß damit auch die sogenannten politischen Prozesse gemeint seien, bezüglich welcher in Frankreich keine Beschränkung bestehe, und die Oeffentlichkeit gerade am Nothwendigsten sein dürfte. Er ist daher der Ansicht, daß die Worte „öffentliche Ordnung" in dem Entwurfe ganz zu streichen seien. Was die Worte „den Sitten gefährlich" betreffe, so liege auch hierin etwas Vages und Unbestimmtes. Offenbar habe man es aber nur deshalb so gefaßt, weil bei jedem Verbrechen und Vergehen Nebenumstände zur Sprache kommen können, wodurch das Schamgefühl verletzt werden könne. Solche Fälle seien indessen selten, und könnten nicht so schädlich wirken, wie Verhandlungen, in denen die Haupthandlung ein solcher Gegenstand sei, weil es dann nie nöthig werde, ins Einzelne einzugehen. Die Ausschließung von Minderjährigen und Frauenspersonen scheint dem Ref. hier zu genügen, und er ist daher der Ansicht, daß der Entwurf der einzelnen Vergehen und Verbrechen bezeichnen solle, bei deren Verhandlung das Publikum unter obigen Modifikationen ausgeschlossen werden kann. Auf diese Erwägungen gestützt, brachte Ref. einen modifizirten Gesetzentwurf folgenden Inhalts in Vorschlag: „Art. 1. Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen in Strafsachen kann in den Fällen der Art. 317 und 330 bis einschließlich 339 des Strafgesetzbuchs von den Gerichten, sowohl aus eigenem Antriebe, als auf Antrag der Staatsbehörde, durch ein von denselben auszusprechendes Urtheil für jeden einzelnen Fall, jedoch nur vom Beginne des Zeugenverhörs bis zum Schlusse der Debatten beseitigt werden. Art. 2. Von den Verhandlungen dürfen jedoch nicht ausgeschlossen werden: 1) Gerichtsbeamte, 2) Anwälte und Kandidaten der Rechtswissenschaft, 3) Aerzte, 4) Mitglieder des Gemeinderaths, in sofern die unter 1., 2., 3. und 4. genannten Personen in der Gemeinde wohnhaft sind, wo die Verhandlung stattfindet, 5) Verwandte und Verschwägerte des Beschädigten und Beschuldigten, wenn der Beschädigte oder Beschuldigte deren Anwesenheit wünscht, 6) bei Assisenverhandlungen sämmtliche einberufene Geschworene. Art. 3. Bei allen Verhandlungen in Strafsachen, wodurch das Schamgefühl verletzt werden kann, steht es dem Gerichtspräsidenten zu, die Entfernung von Minderjährigen und Frauenspersonen zu verordnen. Art. 4. Erläßt das Gericht das im Art. 1. erwähnte Urtheil, so hat der Gerichtspräsident bei Verkündung desselben die Art. 1. und 2. dieses Gesetzes vorzulesen, und es ist von dieser Vorlesung bei Strafe der Nichtigkeit sowohl in dem Urtheile als in dem Sitzungsprotokolle Meldung zu thun. Die in dem Art. 3. erwähnte Maßregel ist dagegen nur in das Sitzungsprotokoll aufzunehmen." — Der Ausschuß eignete sich das Gutachten seines Referenten an, indem er den ursprünglichen Gesetzentwurf einstimmig abzulehnen beschloß, dagegen den Art. 1. des modifizirten Entwurfs mit fünf gegen eine Stimme, die Art. 2., 3 und 4 einstimmig annahm.

Meiningen. (Dorfz.) Unsere Landstände sind schon länger als 6 Wochen versammelt und es heißt auch, die Protokolle wären größtentheils gedruckt, wir im Lande bekommen aber nichts davon zu sehen.

Frankreich.

△ **Paris**, 22. Januar. — Die gestrige englische Post ist noch spät Abends angekommen; auch die heutige hat sich sehr verspätet, da das Wetter immer noch sehr schlecht ist. Die gestrige Rede Guizots vor vollem Hause und überfüllten Tribünen war so, wie man sie erwarten konnte, voll Mäßigung nach allen Seiten. Nach ihm sprach Billault gegen Guizot in Betreff der amerikanischen Frage, worauf Berryer ein Amendement in der Adresse zu gründen hoffte. Nachdem dann die allgemeine Discussion geschlossen war, las der Präsident den ersten Paragraphen der Adresse, welcher also lautete: „Sire, die Deputirtenkammer ist mit Ihnen über den allgemeinen Zustand Frankreichs erfreut. Die Eintracht, welche unter den Hauptmächten des Staates und über die Erhaltung unserer ordnenden und conservativen Politik herrscht, sichert mehr und mehr die erhöhte Entwickelung unserer Institutionen, die Befestigung unserer Freiheiten und den Fortschritt des Nationalwohlstandes." Nach einigen unbedeutenden Debatten wurde die Sitzung geschlossen. — Wichtiger als die Deputirtenkammer sind die Nachrichten aus Algier, welche wahrlich gerade jetzt sehr ungelegen kommen. Der Kriegsminister hat einen Bericht vom General Levasseur, datirt Setif, 10. Januar, erhalten, welcher das traurige Loos seiner 1200 Mann starken Heeresabtheilung schildert. Der General sagt, daß er noch nicht im Stande sei, die Zahl der Todten und Vermißten genau anzugeben, da fortwährend Nachzügler mit erfrornen Gliedern ankämen; nach einem Briefe aus Setif vom 8ten in der Sémaphore von Marseille beläuft sich der Verlust auf 100 Mann, und noch eben so viele möchten das Hospital zu Setif, wo sie untergebracht sind, nicht wieder verlassen. Nach einem andern Briefe aus Setif vom 10ten hat General Levasseur mehrere erfolgreiche Razzia's gemacht zwischen dem 12. Dec. und 2. Jan. „Am 2. Januar", fährt der Brief fort, „um 10 Uhr Morgens marschirte die Heeresabtheilung bei schönem Wetter auf die befreundeten Douairs von Nisaoud zu, wo sie lagern wollte; gegen 3 Uhr fing es an zu schneien, blendete uns und machte den Weg für unsere Maulesel sehr beschwerlich. Um 5 Uhr bivouakirten wir und erwarteten die Baggage, welche aber erst gegen 8 Uhr herankam und von der ein Theil schon in den engen Pässen verloren gegangen war. Am 3ten, nach einer Schneenacht, setzten wir unseren Marsch fort; da es noch nicht zu schneien aufhörte und der Schnee bereits 18 Zoll hoch lag, verfehlten wir den Weg. Um Mitternacht waren wir in der Mitte einer großen Ebene ohne Holz zu einem Feuer; die arabischen Führer waren verschwunden. Wir mochten etwa eine Stunde von der Smala Msoud entfernt sein, allein er selbst gab alle Hoffnung auf, sie zu finden. Die Leute fielen vor Kälte, Hunger und Beschwerden um, und Ordnung und Mannszucht waren zu Ende. Die wenigen vorhandenen Zelte lagen so voll, daß sich die Soldaten gegenseitig erdrückten. Wir mußten uns schaudernd an den unglücklichen russischen Feldzug erinnern. Endlich dämmerte der Morgen des 4ten und alles, was fortkonnte, wurde gesammelt und marschirte, die Cavallerie an der Spitze auf das zehn Stunden entfernte Setif zu. Die Soldaten waren zwei Tage ohne Nahrung gewesen, fielen aus Schwäche um und erfroren. Um 4 Uhr Nachmittags erreichte die Cavallerie Setif, deren Einwohner sich sogleich mit allem ihrem Vieh und Fuhrwerk aufmachten, um den Erstarrenden Hilfe zu bringen — sie fanden den ganzen Weg mit unglücklichen Soldaten ohne Schuhe, verkommen vor Hunger und Kälte, bedeckt. Vom 4ten bis heute werden noch immer neue Nachzügler eingebracht; aber noch fehlen mehr als 200 Mann, welche aufzufinden man jedes Mittel ergriffen hat. Viele sind von den Arabern indessen ausgeplündert worden und werden nicht mehr zu retten sein." Auch die Algèrie giebt Nachricht von diesem Unglücksfalle. Sie sagt, daß 30 Offiziere mit erfrorenen Händen und Füßen im Hospitale zu Setif lagen — daß die afrikanischen Jäger 5 Mann und viele Pferde, — der Wagentrain 15 eingebüßt habe, — daß die Grenadier-Compagnie des 43. Trainregimentes, welche seine erste Compagnie in Afrika machte, ganz verschwunden sei, und alle Maulthiertreiber umgekommen sein. Die Algèrie berichtet ferner, daß am 8ten noch ⅕ der ganzen Heeresabtheilung, zu der die des Generals Levasseur gehörte, in Setif angekommen, mithin noch das Schicksal von 800 Mann unbekannt sei. — Der Courrier français fügt diesen Unglücksnachrichten noch eine neue bei, daß eine ansteckende Krankheit im Dorfe Foudouk 400 Menschen dahin gerafft habe, trotzdem das Dorf in einer gesunden Gegend der Metidscha liegt. Es ist zu fürchten, daß die Marabouts, welche in ganz Afrika den heiligen Krieg predigen, sich dieser traurigen Umstände bemächtigen und sich derselben bedienen, um das Volk aufzureizen, dem Gott und sein Prophet gegen die Ungläubigen sichtbarlich beistehe. (Vgl. unt. Toulon).

(L. Z.) Unsere Leser werden sich erinnern, daß der französische Admiral Cecil auf Befehl seiner Regierung eine Expedition gegen die Insel Basilan unternommen hatte, und daß bald darauf das Gerücht circulirte, daß der Admiral in Folge eines von ihm geschlossenen förmlichen Vertrages im Namen Frankreichs Besitz von der Insel genommen habe, auf die nun Spanien seinerseits Ansprüche mache. Dieses Gerücht, welches von der französischen Regierung damals weder bestätigt noch widerlegt ward, soll sich jetzt, nach einem Briefe, den die Presse aus Manila erhalten hat, als vollkommen wahr erweisen. — In einem Schreiben aus Oran vom 10. Januar heißt es: „Die letzten hier eingetroffenen Depeschen des Marschalls Bugeaud haben in unserer Gegend eine ungewöhnliche Bewegung hervorgebracht. Am 7ten sind alle in Oran disponiblen Truppen, Infanterie und Reiterei, nach dem Innern abmarschirt und haben ihre Richtung gegen Mascara genommen. General Lamoricière scheint den Befehl erhalten zu haben, sich mit seiner ganzen Kolonne Bugeaud anzuschließen. Abd-el-Kaders feste Stellung am Ued-Rion scheint diesen Anschluß zu veranlassen, und es heißt, daß eine combinirte Operation aller Corps gegen den Emir im Werke sei, um ihn aus Algier nach Marokko zurückzudrängen. Das letzte Reitergefecht mit dem Emir hat übrigens auf die französischen Offiziere einen tiefen Eindruck gemacht, denn es war ohne Erfolg, und man verlor von 450 Pferden gegen 100, und Abd-el-Kaders Truppen fochten mit einer Ruhe, Ordnung und Ausdauer, wie man selbe bei den Arabern bisher gar nicht gewohnt war. Außerdem spielt der Emir auch durchaus nicht mehr die Rolle eines Flüchtlings, sondern ergreift bei jeder Gelegenheit auf kräftige Art die Offensive." (Vgl. unt. Toulon). — Der Toulonnais, sonst Bugeaud sehr günstig, bestätigt nun ebenfalls nach Briefen aus Algier, daß die afrikanische Armee durch Kälte, Strapazen und Entbehrungen sehr gelichtet sei.

Wie bei unsern Universitätsvorlesungen der Professor manchmal ganz fremdartige Dinge in den Vortrag zieht, die gar nicht hinein gehören, so geht es auch bei den Predigern; der berühmte Pater Lacordaire belustigte kürzlich seine Zuhörer auf Kosten der Fourrieristen, so daß mit einem Male in der Notredame-Kirche ein helles lautes Lachen durch die Säulengänge erschallte.

Toulon, 17. Januar. (N. K.) Wir haben Nachrichten aus Algier vom 15ten, wonach dort die, fast offizielle Kunde verbreitet war, Bugeaud habe Abd-el-Kader aus dem Warenseri-Gebirge verjagt, und Letzterer darauf die Richtung nach dem Westen eingeschlagen. Bestätigt sich diese Thatsache, so wäre sie von größter Wichtigkeit, weil alsdann das Innere und der Osten unserer Provinz gesichert wäre. Allein das Publikum will nicht recht daran glauben, weil sie schon mehrmals fälschlich in Umlauf gewesen.

Großbritannien.

London, 20. Januar. — Die Königin ist bereits aus Windsor im Buckingham-Palast eingetroffen, um morgen eine Geheimerathssitzung zu halten, in welcher die übermorgen bei Eröffnung des Parlaments zu haltende Rede verlesen und von ihr zu Protocoll genehmigt werden wird. — Bald nach Eröffnung des Parlaments wird der Hof nach der Insel Wight abreisen, um dort in Osbournehouse einige Tage in Ruhe zu ver-

weilen. — Neuere Vorfälle mögen den Prinzen Albert den steten Aufenthalt in Windsor etwas verleidet haben, daher eine stiller Landsitz wie Osbournehouse ihm willkommen sein wird.

Der radicale Economist warnt die Aristokratie bei der bevorstehenden Krisis vor einem Kampf mit dem Volke, worin sie unmöglich einen guten Ausgang erwarten könnte, einen Kampf, den er, um Alles herauszusagen, auf eine triviale, aber kräftige Weise als einen Kampf zwischen ihren Hosentaschen und den Magen eines verhungerten Volks bezeichnet.

Die Times melden, nach Privatbriefen aus Warschau, daß der Kaiser Nikolaus bei seiner Durchreise durch diese Stadt den Fürsten Paskewitsch mit großer Kälte behandelt und seine Mißbilligung über die letzten politischen Verhaftungen ausgesprochen habe.

Der Decan der Christkirche in Oxford hat den Geistlichen Edw. Morris, den Bruder des kürzlich zum Katholicismus übergetretenen, seiner Stelle am College entsetzt, weil er die 39 Art. nicht unbedingt unterzeichnen wollte.

Niederlande.

Haag, 22. Januar. — Das Journal de la Haye versichert, daß die Nachricht, die französische Regierung wäre in der Douanenfehde zwischen den Kabinetten von Haag und Brüssel als Vermittlerin aufgetreten, alles Grundes entbehre.

Zwolle. 20. Januar. — Herr van Hulst, von Kampen, hat gestern gegen Morgen das Urtheil, wodurch er als verantwortlicher Herausgeber der „Kritik der Thronrede“ zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, Apell eingelegt. Er hat bis heute noch nicht, wie man verbreitet hat, den Verfasser genannt; obschon wir sicher wissen, daß dieser ihn schriftlich dazu bevollmächtigte.

Belgien.

Brüssel, 23. Januar. — Der Justizminister hat den Befehl erlassen, daß die Instructionsrichter gleich am Tage der Verhaftungen — selbst an Sonn- und Feiertagen — die verhafteten Individuen verhören sollen. Bisher geschah dies erst am folgenden Tage. — Das französische Gouvernement soll dennoch seine Vermittelung in dem Zollstreit angeboten haben.

Schweiz

Baselland. Im hiesigen Landrath ist die Frage wegen der Loskaufssumme der Freischaaren wieder vorgenommen worden. Mit 24 gegen 23 Stimmen wurde beschlossen, den Freischaaren 15,000 Fr. zu erlassen. Die Minderheit wollte die ganze Summe von 35,000 Frs. den Betheiligten erlassen.

Der Staatsrath von Waadt hat gut gefunden, mit einem Kreisschreiben vom 13. Januar an alle verbündeten Stände zur Hebung der waltenden „Irrthümer“, die hinsichtlich dortiger Kirchenverhältnisse entstanden sind, den Regierungen eine ganze Reihe von Aktenstücken, 20 an der Zahl, zur Einsicht und Würdigung mitzutheilen, darunter die Circularien, Proclamationen u. s. f., die in dieser Angelegenheit eine Rolle gespielt haben.

Von der Aar, 18. Jan. Die Beschlüsse der von den ultramontanen Ständen in Luzern abgehaltenen Conferenz sind nunmehr ihrem Hauptinhalte nach bekannt, und bereits auch von den Regierungen des Cantons Schwyz förmlich ratificirt worden. Dies ultramontane Siebengestirn (denn sieben Cantone haben jene Conferenz beschickt) ist übereingekommen, in einem Kreisschreiben an sämmtliche eidsgenossische Stände nochmals die Wiederherstellung der aufgehobenen aargauer Klöster zu verlangen, Tessin und Solothurn besonders einzuladen, diesem Begehren sich anzuschließen, alljährlich am Ostermontag ein Dankfest wegen des Siegs der Jesuiten zu begehen, und endlich dem einen oder andern Conferenzstande im Falle von Ueberfällen oder innern Ruhestörungen auch ohne vorhergegangene Mahnung bewaffnet beizuspringen. Durch diesen letztern Beschluß soll der Jesuitismus gegen jede Eventualität sichergestellt werden. Die Leuenprocedur geht ihrem Ende entgegen, wenigstens was Jakob Müller betrifft. Der Regierungsrath dringt bei dem Verhöramt und dem Obergericht auf Beschleunigung der Sache, und die Execution des Jacob Müller dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Italien.

Neapel, 13. Januar. (A. Z.) Gestern wurde die Königin in Caserta von einem Prinzen entbunden.

Rom, 15. Jan. (A. Z.) Das Consistorium wird nun am 19ten d. zusammentreten. In demselben sollen vier spanische Prälaten zu Bischöfen präconisirt werden. Dieser Act, in einem Augenblick ausgesprochen, wo die Cortes versammelt sind, muß der spanischen Nation beweisen, daß es dem heil. Stuhl Ernst ist, die bestehenden Spaltungen zu beseitigen. Von einem Rundschreiben an die deutschen Bischöfe oder einer Allocution gegen die Dissidenten in Deutschland ist man zurückgekommen; beides ist so gut wie zu den Akten gelegt. — Die Abreise des Grafen v. Nesselrode ist um einige Tage verschoben. Bei der gestern Abend dem Grafen zu Ehren veranstalteten Gesellschaft im Palaste Giustintani (der Wohnung des russischen Gesandten) war nicht allein die Elite des römischen Adels gegenwärtig, sondern man bemerkte auch viele Prälaten und fünf Kardinäle. So geringfügig Manchem dies scheinen mag, so sieht man doch auch daraus, daß die Verhältnisse mit Rußland sich freundlich gestalten.

Amerika.

Washington, 28sten December. (Wes. Ztg.) Ich erhalte diesen Augenblick den Bericht des Schatzkammer-Secretairs. Es ist ein höchst wichtiges Document, welches genau die Wirkungen des Tarif-Gesetzes von 1812 auseinandersetzt, und sich für dessen Widerrufung erklärt. Es heißt darin: „In Verbindung mit diesem Departement ist die Frage über den Verkauf der öffentlichen Ländereien, deren Ertrag auch künftig einen Theil der Staatseinkünfte bilden sollen. Der Netto-Ertrag, welcher aus diesen Verkäufen dem Schatz während des letzten Finanzjahres zugeflossen ist, belief sich auf 2,077,022 Doll. u. von den ersten Verkäufen im Jahre 1787 bis zum 30. Sept. d. J. auf 118,607,335 Doll. Die durchschnittliche Zahl der verkauften Ländereien für jedes Jahr war viel geringer als 2 Mill. Acres, dagegen der Nettoertrag der Verkäufe 1834 bis 1837 zusammen genommen 51,268,617 Doll. Diese großen Verkäufe wurden fast ausschließlich auf Speculation gemacht, und dieser kann allein begegnet werden durch die Ueberlassung von Ländereien in kleinen beschränkten Quantitäten, wie sie zu Pflanzungen und Wohnungen geeignet sind, an Ansiedler und Bebauer. Die Quantität der jetzt unter das Minimum des Preises von Doll. 1. 25 pr. Acre fallenden Ländereien ist 133,307,457 Acres, wozu noch 109,035,345 hinzukommen, auf welche der indianische Rechtstitel erloschen ist, zusammen also 242,342,802 Acres, welche um verkauft zu werden, nach dem oben angegebenen Verhältniß ein und ein viertel Jahrhundert erfordern, mit Ausschluß aller nicht verkauften Ländereien von Texas und Oregon, so wie derer, worauf der Indianische Rechtstitel noch nicht erloschen ist. Durch eine Herabsetzung des Preises dieser Ländereien zu Gunsten der Ansiedler würde das Staats-Einkommen vermehrt und die Arbeitslöhne in die Höhe gebracht werden. Außer diesen Ländereien, für welche eine bedeutende Herabsetzung des Preises vorgeschlagen wird, empfiehlt der Präsident den Verkauf von einer Million Acres Ländereien, auf welchen sich Minen befinden, und welche bisher von der Regierung reservirt wurden. Dieses bietet den Bergleuten in Europa, welche Kapital besitzen, zur Ausbeutung von Blei, Kupfer und Eisen eine herrliche Gelegenheit.

Miscellen.

† Wie wenig die Städteordnung in ihrem Werthe an manchen Orten erkannt wird, geht am besten daraus hervor, daß bei der jüngsten Stadtverordnetenwahl zu Wittenberg von mehr als 300 Wählern sich nur 30 einstellten.

Der Bruder Klemens vom Berge Karmel macht in dem Augenblicke, wo er Deutschland verläßt, die Gaben bekannt, die er zum Bau des auf dem genannten Berge für Reisende aller Länder und Konfessionen zu errichtenden Hospitiums von deutschen Souverainen erhalten hat. Es gaben: der Kaiser von Oesterreich 1300 W. Gulden; der König von Preußen 1800 Frcs.; der König von Baiern 1000 Gulden; der König von Sachsen 600 Gulden; der Großherzog von Baden 960 Frcs.; der Großherzog von Hessen 558 Frcs.; der Herzog von Nassau 558 Frcs. Der Voranschlag für den Bau beträgt 60,000 Gulden.

Das Antwerpener Journal du Commerce läßt sich von seinem Cadixer Privat-Correspondenten schreiben: Die spanische Regierung hat vom Gouverneur der Provinz Guipuzcoa die Nachricht erhalten, Fischer von Motria hätten aus dem Meere eine Flasche aufgefischt, in der sich ein von ihnen an den Alcalden abgegebenes Papier befunden, auf dem jedoch nur folgende Worte in englischer Sprache zu lesen waren: Schiff Präsident. Wir sind festgefahren auf ... und ... Wir können nicht lange mehr leben ... Welch ein Wetter! Lieber Freund, mache bekannt unser ... Wir sterben vor Hunger ... Ich falle in Ohnmacht. Hif....

Rheindorf, 22. Jan. — Es ist bekannt, daß die Blömer'sche Parthei sich noch immer nicht zufrieden geben kann über die Weise, in welcher die Domportale jetzt gefügt worden, daß der Dilettantismus noch immer heimlich gegen die zünftige Kunst anmurrt. Für diese Partei muß es also äußerst wichtig sein, zu vernehmen: daß jetzt die Original-Pläne des ersten Dombaumeisters so gut als gefunden sind, jeder, auch der geringste Zweifel, gehoben werden kann. Die benachbarte Seherin von Bürrig, die bekannte Heiligenlieschen hat nämlich mitten im Dome an einem namhaften Pfeiler eine Stelle bezeichnet, wo nicht gar tief unter dem Estrich diese Pläne mit einer Kiste voll Geld und sonstigen wichtigen Dokumenten und Urkunden verborgen sein sollen. (Elbf. Z.)

Paris. Das Journal des Débats enthält folgenden Artikel aus dem Journal de Maine et Loire. „Vor zwei Tagen brachte eine junge, kürzlich verheirathete Milchfrau aus der Umgegend von La Baumeille ihre Milch, ihre Butter und ihren Käse auf den Markt von Angers, als sie auf einmal vor sich an einen Baum eine schwarze Kuh gebunden sah, unweit von welcher, am Fuße eines zweiten Baumes, ein großes Packet auf dem Grase lag. Die Milchfrau nahm dies Wunder: sie beschleunigte ihre Schritte und war endlich so nahe, daß sie das Ganze genau übersehen konnte. Natürlich zog das Packet zuerst ihre Aufmerksamkeit auf sich. Sie näherte sich demselben und hörte ein schwaches Schreien daraus hervorkommen. Bei genauer Untersuchung fand sie darin, unter einem weißen Schleier, in feines Leinen eingewickelt und sorgfältig mit wärmenden Tüchern zugedeckt, ein allerliebstes kleines Mädchen. Nachdem die erstaunte Finderin das Kind mehrere Male umgewandt und untersucht, fand sie zu ihrem Erstaunen in den Windeln eine Börse mit 25 Napoleons, mit einem Briefe ohne Unterschrift, der folgendermaßen lautete: „Wer mein Kind, von dem ich mich zu meiner großen Verzweiflung, aus wichtigen Gründen, für mehrere Jahre lang trennen muß, findet, wird gebeten, es zu erziehen, und dies mit aller der Sorgfalt zu thun, die ich an dasselbe gewandt haben würde, wäre ich so glücklich gewesen, dies thun zu können. Die 500 Frs., welche man in den Windeln finden wird, sind für den Finder bestimmt, ebenso die schwarze Kuh; deren Milch die meinige ersetzen soll. Alljährlich wird, von unbekannter Hand, die zur Erziehung und zum Unterhalt meines Kindes nothwendige Summe dem Finder zukommen, bis die Zeit mir erlauben wird, meine Mutterstelle bei ihm wieder zu vertreten. Es wird, wie der Finder versichert sein kann, ein Tag kommen, wo es mir gestattet sein wird, ihn reichlich für den Dienst zu belohnen, den er gegenwärtig den Thränen eines bei Weitem mehr unglücklichen, als schuldvollen Weibes leisten mag, und das sehr schwer, durch die Trennung von seinem Kinde den Fehler büßt, den seine Stellung ihm seiner Familie und der ganzen Welt zu verhehlen gebietet.“ Die Milchfrau hatte natürlich nichts Eiligeres zu thun, als die schwarze Kuh abzubinden, das kleine Mädchen und die 500 Frs. an sich zu nehmen, den Brief in den Busen zu stecken, und nun nach ihrem Meierhof zurückzukehren, um ihrem Manne ihren Glücksfall zu erzählen.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 24. Januar. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten, in welcher der Bau-Etat zum Vortrag gebracht wurde, erging von der Prüfungs-Commission der Antrag, die Bau-Deputation zur Ermittelung eines Kostenbetrages zu veranlassen, welcher erforderlich sein dürfte, um alle Stadttheile, auch die entfernt gelegenen, mit eisernen Wasserleitungsröhren von entsprechender Dimension zu versehen. Der Antrag fand Zustimmung. Ein Mitglied knüpfte hieran die weitere Motion, die Bau-Deputation zugleich um eine gutachtliche Erklärung aufzufordern, ob die Kassirung der sogenanten Wasser-Sümpfe und Einrichtung von Druckständern an deren Stelle große Schwierigkeiten entgegenständen? Die Beibehaltung der Sümpfe, erklärte jenes Mitglied, würde künftig, da die Wasserkunst hinreichenden Druck auszuüben im Stande sei, um in jeden Hof durch einen auf die Leitungsröhre gestellten Ständer von selbst zuströmendes Wasser zu liefern, ganz überflüssig und bei weitem kostspieler, als die Aufstellung einer einfachen Röhre, indem die Anlage eines Sumpfes wohl oft über 100 Rtlr. koste und zeitweise weit größere Reparaturen verlange als ein Druckständer. Zweckmäßiger sei schon um des willen die von ihm vorgeschlagene Einrichtung, weil man das Pumpen vermeide, was doch viel lästiger und beschwerlicher sei, als das Auf- und Zudrehen eines Wirbels. Bei Feuergefahr köne an jeden solchen Ständer ein Schlauch gebracht und so das Wasser rasch zur Spritze geleitet werden.

Von einem anderen Mitgliede wurde dagegen die Bemerkung gemacht, daß dann vorher jedenfalls die Einrichtung getroffen werden müßte, die Wasserkunst in perpetuirlichem Gange zu erhalten. Jetzt würde an jedem Tage, oder doch öfters in der Woche, in den Frühstunden über zwei Stunden lang die Kunst zum Stehen gebracht, um gereinigt und geputzt zu werden. Geschähe das bei der vorgeschlagenen Einrichtung auch, dann würde künftig zwei Stunden lang, die ganze Stadt ohne

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 24 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag den 29. Januar 1846.

(Fortsetzung.)

Röhrwasser sein. Die Sache wurde nicht weiter diskutirt und obiger Antrag angenommen.

Der gethane Vorschlag hat jedenfalls viel für sich, und wenn wir hoffen dürfen, daß der Baudeputation das Recht zusteht, der Kunst zu befehlen, wo möglich keine Frühtoilette zu machen, um die Breslauer nicht zwei Stunden lang schmachten zu lassen, was besonders im Sommer sehr desperat machen dürfte; wenn ferner die Bau-Deputation der Kunst vorstellig macht, daß das Stillstehen gar nicht zu rechtfertigen, da nirgend ein Stillstand, sondern ein Fortschritt von uns gewünscht wird; wenn ihr endlich recht eindringlich insinuirt wird, nicht mehr mit einzelnen Stadtvierteln zu kokettiren, indem sie blos einige Wasserperlen darbietet, als wolle sie sagen: „seht, ich könnte wohl, wenn ich wollte!" dann dürfte obiger Antrag zu gewünschtem Resultate führen. Hoffen wir jedenfalls von der Kunst das Beste, weil sie nicht, wie andere Künste, nach Brot geht — sondern nach Wasser.

Der von der Baudeputation ergangene und von der Versammlung bewilligte Antrag, durch die Länge der Stadt einen Hauptstrang von weiten eisernen Gußröhren zu legen, um das Wasser rascher und ungehinderter in die Zweigröhren zu treiben, wird wohl zur Ausführung kommen und dann eine geregeltere Wasservertheilung auch in der Schweidnitzer Vorstadt stattfinden.

(Aufbau der Kirche zu St. Nicolai.) Auf einen Antrag der Stadtverordneten in Betreff des Aufbaues der katholischen Kirche zu St. Nicolai hat die königliche Regierung durch den Magistrat die Erklärung gegeben, daß das Project der Herstellung dieser Kirche dem königl. Ministerium der geistlichen Angelegenheiten zum Behuf der Superrevision vorgelegt sei, daß also, bevor letztere und die demnächste Entscheidung Sr. Maj. des Königs erfolgt sei, von Seiten der Regierung nichts in dieser Sache angeordnet werden könne.

(Bewilligungen.) Dem Herrn Bürgermeister Bartsch ist eine Gehaltserhöhung von 400 Rthlrn. bewilligt worden, und dem Kämmerer Friebös eine von 200 Rthlrn., beide Gehaltserhöhungen gelten für die Person.

(Wahlen.) Zu der besoldeten Stelle eines Leihamts-Direktors, welche durch das freiwillige Ausscheiden des bisherigen Direktors vacant geworden war, hatten sich mehre Candidaten gemeldet. In der vorgenommenen Ballotage erhielt der Stadtrath Rahner die meisten Stimmen, und wurde somit als Leihamts-Director dem Magistrat zur Bestätigung designirt. — Zu Mitgliedern der Baudeputation wurden ernannt die Stadtverordneten: königl. Mühlenbau-Inspektor Boehm, Müllermeister Herbig und Maurermeister Hettler.

Dem Armenhaus-Buchhalter Kupke ist auf Antrag der Armen-Direktion unter Zustimmung des Magistrats 60 Rthlr. Gehaltszulage bewilligt worden. und den 22 Gefangenwärtern in den drei städtischen Gefangen-Anstalten eine monatliche Zulage von 1 Rthlr. auf die Zeit vom 1. Januar bis ultimo Juni.

Tagesgeschichte.

= Breslau, 24. Janunr. — Der in No. 4 der diesjährigen schlesischen Zeitung, Seite 39. d. d. Breslau d. 4. Januar mitgetheilte Artikel, über den evangelischen Religions-Unterricht in den höheren Lehranstalten ist, wie aus sicherer Quelle versichert wird, seinem factischen Inhalte nach, dahin zu berichtigen, daß der darin erwähnte Aufsatz über den evangelischen Religions-Unterricht, von Seiten des Königlichen Ministerii nicht unmittelbar den Gymnasial-Directoren, sondern dem hiesigen Königlichen Provinzial-Schul-Collegium mit der Weisung zugesendet worden ist, „in nähere Erwägung zu ziehen, ob es nicht auch für die Vervollkommnung des Religions-Unterrichts in den Gymnasien seines Bezirks förderlich sein möchte, die Aufmerksamkeit der betreffenden Directoren und Religionslehrer auf die in dem gedachten Aufsatze entwickelten Ansichten in ähnlicher Weise, wie dies von Seiten des Provinzial-Schul-Collegiums zu Coblenz geschehen, hinzulenken." Das Königliche Ministerium fand dabei seiner Seits, nichts dagegen zu erinnern, daß jener Aufsatz der Beachtung der Gymnasien empfohlen werde, erklärte auch in einem späteren Erlasse die Mittheilung dieses Aufsatzes an die Gymnasial-Directoren für zweckmäßig, und hierauf ist derselbe von Seiten des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums unter Beistimmung in Bezug auf seinen Inhalt den Gymnasial-Directoren zur Beachtung zugefertigt. Die Angabe jenes Zeitungs-Artikels, es sei der gedachte Aufsatz den Gymnasial-Directoren durch ein Rescript des Cultusministeriums unmittelbar zugefertigt, stellt sich hiernach als irrig heraus.

Breslau, 28. Januar. — Der Wasserstand der Oder war Abends 5½ Uhr am hiesigen Ober-Pegel 20 Fuß 1 Zoll, mithin seit gestern um 11 Zoll gestiegen.

* Breslau, 28. Januar. — Das Magdeburger Wochenblatt, welches das neue Jahr in seiner alten, gesinnungsvollen Tendenz begonnen hat, widmet in seiner ersten Nummer eine ausführliche Besprechung der kleinen, aber inhaltschweren Schrift unseres verehrten Nees von Esenbeck über die Ehe, indem es eine Vergleichung mit den Ansichten unsers zu schnell verblichenen Sallets aufstellt. W. Lüders, der Verfasser dieser Beurtheilung stimmt völlig den auch in hiesigen Blättern niederlegten anerkennenden Urtheilen über die Arbeit des Herrn Nees von Esenbeck bei und hebt besonders die große Aehnlichkeit des moralischen Resultates hervor, zu welchem die Forschungen von Sallet und Nees gelangen.

Breslau, 12. Jan.*) Die bereits von 110 Lehrern der höheren Schulanstalten unterschriebene Adresse an Herrn Dr. David Schulz lautete wörtlich: „Die Unterzeichneten würden sich den begründeten Vorwurf der Undankbarkeit zuziehen, wenn sie nicht gegen Sie, hochzuverehrender Herr Professor, öffentlich aussprächen, wie aufrichtig sie es beklagen, daß Sie sich veranlaßt gefühlt haben, die Entlassung aus der Stellung nachzusuchen, welche Sie in dem k. Provinzial-Schul-Collegium der Provinz Schlesien eine so lange Reihe von Jahren eingenommen haben. Unter den Männern, denen in den letzten 25 Jahren das wichtige Amt anvertraut gewesen ist, sich von Zeit zu Zeit durch persönliche Anwesenheit von den Verhältnissen, den Mitteln, den Bedürfnissen und den Leistungen der einzelnen höheren Unterrichts-Anstalten Schlesiens genaue Kenntniß zu verschaffen, die ihrem Fortschritte sich etwa entgegenstellenden Hindernisse wo möglich bald zu entfernen, Mißverhältnisse auszugleichen, Uebelstände zu beseitigen und ein ungestörtes Fortschreiten Aller möglich zu machen, haben Sie sich das allgemeinste Vertrauen schnell zu erwerben und ungeschmälert zu erhalten gewußt. Die Lauterkeit Ihres Charakters, Ihr überall bethätigter Eifer für wissenschaftliche Tüchtigkeit und für Adel der Gesinnung, die Entschiedenheit, mit der Sie das Gute gut und das Schlechte schlecht nannten und von Jedem genannt wissen wollten, Ihr lebhaftes Interesse an dem Gedeihen der höheren Unterrichts-Anstalten, Ihre umsichtige Erwägung der Verhältnisse, Ihre einsichtsvolle und unparteiische Beurtheilung und Ihre bereitwillige Anerkennung des Geleisteten, Ihr immer gleiches Wohlwollen und Ihre nie sich verleugnende Humanität gegen tüchtige Schüler und tüchtige Lehrer, bewirkten, daß Ihre Revisionen der Anstalten und Ihre Gegenwart bei den Prüfungen vielfach ersehnt und immer mit Freuden begrüßt wurden. Nur der unfleißige und oberflächliche Schüler, nur der untüchtige oder lässige Lehrer fürchteten Sie und hatten Grund Sie zu fürchten. Auch als in den letzten Jahren durch eine Veränderung des Geschäftsganges die Lehrer nicht mehr die Freude hatten, Sie als den willkommenen Vertreter der vorgesetzten königl. Behörde zu begrüßen, gereichte es den Berufstreuen und Strebenden zur Ermunterung, und gewährte ihnen eine Genugthuung zu wissen, daß sie unter Ihren Augen wirkten, und daß die höhern Unterrichtsanstalten auch Ihrer Pflege noch empfohlen waren. Es wird uns dieß in Zukunft nicht mehr vergönnt sein, und dies beklagen wir von Herzen; Ihre Verdienste aber um die höheren Bildungsanstalten unserer Provinz und Ihre Lehre in treuem und dankbarem Andenken zu bewahren, werden wir als eine theure Pflicht uns angelegen sein lassen. Möge Gott Sie noch lange genug erhalten, um die Saaten, die Sie auch hier ausgestreut haben, sich fröhlich entwickeln und reifen, die Mit- und Nachwelt erquickende Früchte tragen zu sehen." Folgen die Unterschriften.

Der D. A. Z. wird aus Breslau geschrieben: Neben der städtischen Bürger-Ressource hat sich nun auch eine studentische Ressource mit Genehmigung des Senats gebildet. — In diesen Tagen hat die königl. Regierung eine Verfügung an den Magistrat zu Bunzlau erlassen, welche eine Ordnungsstrafe von 20 Rthlr. für den Bürgermeister und von 10 Rthlr. für jedes Magistratsmitglied festsetzt, wenn sie noch ferner den Christkatholiken den Gottesdienst in dem evang. Begräbnißhause gestatten. Es soll derselbe darin ausgesetzt bleiben, bis der Prozeß des Magistrats mit dem katholischen Kirchencollegium in dieser Sache entschieden sein wird. Der Magistrat und die Stadtverordneten haben beschlossen, eine Deputation an den Oberpräsidenten zu senden, um die Zurücknahme dieser Verfügung zu erwirken.

* Wohlau, 28. Januar. — Wider meinen Willen habe ich Sie etwas lange auf einige Nachrichten von hier warten lassen, doch weder Aerger über die noch fehlenden Barrieren, noch Freude über die jetzt, nach Aussage des Artikels in No. 21 Ihrer Zeitung (s. Wohlau) hellbrennenden Lampen — bittere Ironie! — haben mich bewogen, längere Zeit über die hiesigen, mitunter sehr interessanten Verhältnisse zu schweigen. Damit man nun aber hier nicht etwa auf den Gedanken komme, ich habe mich durch das Raisonnement, was man über meine bisherigen Artikel theilweise erhob, einschüchtern lassen, so werde ich mir auch fernerhin erlauben, Dies und Jenes, wenn es auch Diesem und Jenem nicht recht sein sollte, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Zuvörderst komme ich noch einmal auf die beregte Barriere zurück. Man muß, will man den Fußweg am Mühlgraben, namentlich des Abends passiren, risquiren, daß man Hals und Beine bricht. Was kümmert das aber diejenigen, die dafür zu sorgen haben, daß Barrieren an die gefährlichen Punkte kommen! — Ein wahres Gaudium war für mich die Nachricht, daß einige der hiesigen Herren Stadtverordneten (namentlich einer) aller Welt in Ihrer Zeitung beweisen wollten, daß sich unsere städtischen Lehrer sämmtlich besser ständen, als die Breslauer Lehrer. Wie lächerlich diese Idee ist, werden Diejenigen, welche die Besoldung unserer Lehrer einigermaßen kennen, leicht einsehen, da sebige außer ihren keinesweges zu beneidenden Berufsarbeiten auch noch auf Privatstunden, als einen Theil ihres Einkommens in den Vocationen hingewiesen sind. Dankenswerth ist es aber anzuerkennen, daß ein Herr Stadtverordneter von hier darum den ihm angebotenen Posten eines Kirchenrendanten, wie die bei solcher Gelegenheit sich etwa zu reservirende gute Kirchstelle ausgeschlagen hat, weil der hiesige 5te Lehrer zu solchem Posten erkieset war. Gedachter Hr. Stadtverordneter, beiläufig gesagt, ein sehr jugendlicher Mann, hat stets große Gedanken; bald möchte solcher gern eine Provinzial-Ressource im Schlafrocke etabliren, bald meldet sich derselbe, wenn es auch des Abends ist, als alleinige Deputation um sich von der Oertlichkeit des projektirten Schulbaues genügende Ueberzeugnng zu verschaffen und für die nächste Session Materialien zu sammeln. Was ist nicht alles zu erwarten, wenn solch ein erfahrener Mann mit an der Spitze arbeitet! Sie werden überhaupt staunen, wenn ich Ihnen späterhin berichten werde, wohin das neue Schulhaus kommen soll, damit es recht trocken sei!

*) Durch Ober-Censurgerichtliches Erkenntniß vom 23ten Januar der Berliner Spen. Zeitung unverkürzt zum Druck verstattet.

⊙ Aus dem Wohlauer Kreise. — In der Beilage zu No. 14 der privilegirten Schlesischen Zeitung befindet sich eine Berichtigung des Hrn. Geh. Ober-Finanzraths v. Bigeleben, in welcher dieser a) die Salzverwaltung der Stadt Breslau gegen den Vorwurf der Härte, welchen ihr in einem Aufsatze vom 13. Decbr. v. J. gemacht wird, in Schutz zu nehmen, b) das Verfahren der Provinzial-Steuerverwaltung bei dem Debit des schlechten Salzes überhaupt zu rechtfertigen sucht und endlich c) zu Vorschlägen über jenen Debit auffordern, die der Billigkeit mehr entsprechen, als das bisherige Verfahren. Der Einsender ist zwar nicht Verfasser des Aufsatzes vom 13. Decbr. v. J., wie die Redaction bezeugen wird*), die Verkennung der Uebelstände, welche der Verkauf des schlechten Salzes mit sich führt, und der Umstand, daß ein ganz gleicher Vorfall, wie der in dem Aufsatze vom 13. Decbr. v. J. gerügte, einem Insassen des Wohlau'schen Kreises begegnet ist, veranlassen ihn, jene Berichtigung für den Wohlauer Kreis und insbesondere für den nördlichen Theil, welcher seinen Salzbedarf aus der Factorei in Herrnstatt zu entnehmen hat, zu widerlegen. Das Salz, welches aus dieser Factorei verabfolgt wird, ist zum großen Theile von einer schwärzlich-grauen Farbe und ungemeinen Härte. Es zersetzt sich eben deshalb schwer und eignet sich daher nicht zur Butterbereitung und zum Einsalzen des Fleisches. Wenn Techniker dessen ohngeachtet behauptet haben sollten, daß es mit dem inländischen völlig gleichen Werth habe, so müssen sie entweder die Butterbereitung und das Einpökeln nicht verstanden oder an diese Arten des Gebrauchs nicht gedacht haben. Zum Theil, wenn auch nur selten, hat dies Salz aber sogar einen bittern Beigeschmack und ist dann selbst nicht einmal zum Kochen brauchbar. Endlich ist es naß und dies hat die Folge, daß es schwerer wiegt, und daß somit, da der Salzverkauf nach dem Gewichte geschieht, der Empfänger nicht allein Hinsichts der Qualität, sondern auch Hinsichts der Quantität im Nachtheil ist. Die Differenz beträgt auf die Tonne 3 bis 6 Metzen, was nicht unbedeutend ist. Dies vorausgeschickt, so hat nun ad a) der Herr Provinzial-Steuerdirector ausmitteln lassen, ob ein Salzbeamter bei dem Vorfalle am 13. Decbr. v. J. geäußert, „wir sind keine Juden" ꝛc. So dankbar auch schon diese Ausmittelung anerkannt werden muß, indem daraus hervorgeht, daß

*) Sehr gern. D. R.

der Herr Provinzial-Steuerdirector nicht gesonnen ist, inhumanes Benehmen der Unterbeamten zu dulden, so ist jene Aeußerung doch nur Nebensache. Die Hauptsache ist, und darüber schweigt die Berichtigung, daß sich die Salzverwaltung weigert, schlechtes Salz wieder zurückzunehmen. Dies geschieht in Herrnstadt, und, da die hierüber geführten Beschwerden von der Provinzial-Steuerverwaltung zurückgewiesen sind, so wird dies wohl auch in allen andern Factoreien der Provinz und namentlich auch in Breslau geschehen. Grade aber hierin liegt eine ungemeine Härte. Billigkeit und gesetzliche Vorschriften berechtigen den Käufer einer Sache, welcher die gewöhnlich vorausgesetzten Eigenschaften fehlen, und das ist beim Salze der Fall, wenn es zur Butterbereitung und zum Einpökeln nichts taugt, die Sache zurückzugeben und verpflichten den Verkäufer das Kaufgeld zu erstatten; und kein Kaufmann wird sich weigern, dieser Vorschrift nachzukommen. Und die Salzverwaltung sollte andere Regeln ihres Verfahrens haben? Gewiß nicht. Was Billigkeit und Gesetz dem Privatmann gebieten, liegt auch der Salzverwaltung ob, nur in noch höherem Maße und zwar darum, weil sie eine königl. Behörde ist, weil die Unterthanen gezwungen sind, ihren Salzbedarf aus den königl. Factoreien zu entnehmen, weil sie dies Salz sehr theuer bezahlen müssen, und weil endlich, wenn sie im Wege Rechtens die Factoreien zur Zurücknahme zwingen wollen, Fiscus keine Kosten bezahlen darf. Zu allen diesem kommt nun noch, daß die Salzverwaltung nicht bekannt gemacht hat, daß und wann der Verkauf des schlechten Salzes in ausgedehntem Maße beginne und jeder Konsument erst durch die wahrlich nicht angenehme Erfahrung davon in Kenntniß gesetzt ist. Der Herr Provinzial-Steuerdirector scheint aber die über die Schlechtigkeit des Salzes geführten Klagen überhaupt nicht für begründet zu halten, indem er ad b) anführt, daß in einzelnen Gegenden früher ausschließlich schlechtes Salz zum Verkaufe gestellt sei, und, als dort das gute inländische eingeführt worden, sich eben so viele Einwendungen dagegen erhoben hätten, als gegen das jetzt debitirte ausländische. Ist dies richtig, so bleibt es unbegreiflich, weshalb man das schlechte Salz nicht in jenen Gegenden absetzt, den Schlesiern aber, und insbesondere den Einsassen des Wohlauschen Kreises, von denen die lebhaftesten Beschwerden über dies schlechte Salz erhoben sind, das gute überläßt. Eine andere Behauptung, daß von der ärmern Klasse noch niemals über den Debit des schlechten Salzes Beschwerde geführt sei, ist theils insofern unerheblich, als daraus eine Zufriedenheit der ärmern Klasse mit dem schlechten Salze gefolgert wird, theils nicht einmal richtig. Die ärmere Klasse wird sich, selbst bei den größten Belästigungen, nur in höchst seltenen Fällen beschweren, weil sie nicht weiß, wohin sie sich mit ihren Beschwerden wenden soll und nicht die Mittel besitzt, sich einen Rechtsbeistand anzunehmen. Aus dem Stillschweigen derselben folgt daher nichts, am wenigsten eine Zufriedenheit. Auch ist jene Behauptung, wie erwähnt, factisch unrichtig, indem der Provinziallandtag einstimmig über die schlechte Qualität des Salzes Beschwerde erhoben hat und dieser auch die ärmere Klasse vertritt. Eben so hat die Kreisversammlung in Wohlau bei der im December v. J. angeordneten Berathung, wie der drohenden Noth vorzubeugen, den Verkauf des schlechten Salzes als einen Nothstand des Kreises bezeichnet, und bei dem Herrn Oberpräsidenten einstimmig angetragen, daß diesem Uebelstande schleunigst abgeholfen werde und hier waren es gerade die Deputirten des bäuerlichen Standes, welche demjenigen Mitgliede, das diese Sache in Anregung brachte, den wärmsten Dank dafür sagten. Wer sich nicht überzeugen will, daß eine Sache zum landwirthschaftlichen Gebrauche untauglich sei, wenn darüber von den Landtagen der Provinz, von Kreisversammlungen und von Einzelnen Beschwerde geführt wird, von Männern, die größtentheils Landwirthe sind, und von denen keiner zu den Querulanten gehört, dem wird auch diese Ueberzeugung nicht zu verschaffen sein. Uebrigens will der Einsender gern glauben, daß schon früher schlechtes Salz debitirt sei, gewiß ist dies aber nur hin und wieder und nicht in dem ausgedehnten Maße, als seit Joh. v. J. geschehen. Jetzt ist die Sache dahin gediehen, daß jeder mit Sorge in die Faktoreien schickt, er werde für sein schweres Geld eine unbrauchbare Masse erhalten. Was nun ad c) die Beseitigung dieser Uebelstände betrifft, so ist die Anordnung, wonach demjenigen, welcher zwei Tonnen entnimmt, eine gute und eine schlechte verabreicht wird, kein Nachtheil, sondern ein Vortheil für die Besitzer größerer Güter, deren existiren im Wohlauer Kreise indessen nur vielleicht 6 bis 8. Alle übrigen und die Gemeinden entnehmen das Salz in einzelnen halben und ganzen Tonnen und können es nur so entnehmen. Alle diese sind dem Zufall Preis gegeben. Der eine kann mehrmals hintereinander gutes, der andere eben so oft schlechtes Salz erhalten. Auch ist diese ganze Anordnung ebenfalls nicht einmal bekannt gemacht. Am Besten würde es nun freilich sein, wenn der Staat, so lange bis er im Stande ist selbst ein gutes Salz in hinreichender Menge zu beschaffen, den Salzdebit freigebe, oder wenn das schlechte Salz nur in diejenigen Gegenden verführt würde, in denen eine Liebhaberei für dasselbe herrscht. Die letztern werden indessen kaum von bedeutendem Umfange sein. Sollte daher das eine oder andre nicht geschehen können, so würden die jetzt hervortretenden Uebelstände größtentheils beseitigt werden, wenn 1) das gute Salz von dem schlechten gesondert und letzteres ausdrücklich als Salz geringerer Qualität zum Verkauf gestellt, wenn 2) für das schlechte Salz ein niedrigerer Preis (etwa 2 bis 3 Rtl. pro Tonne) bestimmt, wenn 3) dies dem Publikum bekannt gemacht und 4) an die Salzfactoreien die Anweisung erlassen wird, Salze der geringeren Qualität zurückzunehmen, sobald sie sich selbst überzeugen, oder durch ein Attest des Kresphysikus bescheinigt wird, daß das Salz einen bitteren Beigeschmack habe oder sonst nicht einmal zum Kochen und zum Genuß im rohen Zustande brauchbar sei. Bei dieser Einrichtung würde das schlechte Salz einen angemessenen Preis haben, und weil es wohlfeiler verkauft wird, von denen entnommen werden, die es nur zur Köcherei verbrauchen wollen; es würde ferner jeder wissen, was er für Salz erhält, während jetzt einer der größten Uebelstände darin besteht, daß dies vom Zufall abhängt. Die Erniedrigung des Preises des schlechten Salzes kann für die Staatskassen einen Ausfall nicht zur Folge haben, da sich der Verbrauch so ungemein vermehrt haben soll, und wenn dies dessenohngeachtet der Fall wäre, so konnte der Preis einer Tonne guten Salzes auf 13 Rthlr., der des schlechten auf 9 — 10 Rthlr. bestimmt werden. Besser würde dies immer sein, als die jetzige Ungewißheit; der Einsender hat die Redaction autorisirt, ihn jedem, der es wünscht und insbesondere dem Herrn Provinzialsteuer-Director namhaft zu machen und, wenn dem letztern seine Verhältnisse nicht schon Bürge sein sollten, daß er die Wahrheit gesagt, ist er gern bereit, Beweismittel für die einzelnen Behauptungen anzugeben.

♂ Hirschberger Thal, 25. Jan. — Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, als seien zu Anfange dieses Jahres in Breslau evangelische Kandidaten gegen die Principien der Union auf die augsburgische Confession ordinirt worden. Jemehr Ursache man hat an die Wahrheit desselben zu glauben, da Männer die Sache versichern, welche Kenntnisse davon haben können, je unangenehmer berührt es alle selbe, die wissen was solch ein Fortschritt zu bedeuten hat. Es versteht sich von selbst, daß die Menge welche zu keinem bewußten religiösen und kirchlichen Leben erwacht ist, von dergleichen Vorgängen nicht berührt wird. Desto regern Antheil nehmen die an allen Erscheinungen des öffentlichen Lebens, welche eigentlich als die Vertreter der lebendigen Gegenwart gelten. Das Bewußtsein ist indeß schon tief hinab ins Volk gedrungen, und ich wünschte man könnte zuweilen einfache Landleute über die Tagesfragen sprechen hören. Vor Kurzem sagte mir ein Bauer: „Was der Wislicenus lehrt das habe ich schon lange geglaubt. So ists und nicht anders. Der Mann hat Recht. „Solche Bauern d. h. Landleute haben wir aber sehr viel. Indessen will ich hier nur die Meinung derer erwähnen, welche von dem Standpunkte einer höhern Bildung aus die Verpflichtung auf überlebte Symbole besprachen. Welche Folgen, fragte man sich, könnte es haben, wenn unsere Geistlichen wieder, wie vor der Union ordinirt, also die Union aufgehoben würde? Daß eine Rückführung unter die Herrschaft jener Dogmen möglich sei, daran glaubt Niemand; eher könnte ein anderer Fall eintreten, der, daß ganze Gemeinden aus dem gegenwärtigen Verbande ausschieden. Freilich würden dann die Römischen sagen: der Protestantismus löset sich auf. Doch wäre die Sache nicht so schlimm, er verfolgte bloß sein Princip. Die nächste Zukunft wird darüber Manches entscheiden. Erwarten wir also die Ergebnisse der Berliner Synode. So viel ist gewiß, daß die rationellen Theologen unsers Kreises eben so entschieden dastehen als die der entgegengesetzten Richtung. Sie können überdies noch der Zustimmung ihrer Gemeinden sich versichert halten, was nicht bei allen andern der Fall sein dürfte. Mit großer Aufmerksamkeit wird von allen Seiten die Hirschberger Predigerwahl verfolgt. Jede Richtung glaubt dadurch sich zu verstärken und so das Uebergewicht zu erlangen. — Daß die Behörden in der neuern Zeit noch mit größerer Sorgfalt als früher bei der Anstellung von Volksschullehrern zu Werke gehen, davon wurde uns kürzlich ein Beispiel erzählt. Die Regierung hat von einem derselben vor der Bestätigung der Vokation eine schriftliche Darlegung seines Lebens und Wirkens, ich weiß nicht in welchem Umfange, verlangt. Der junge Mann ist kein Pietist, und war, was sehr leicht ist, in den Geruch des Unglaubens gekommen. — Seit gestern ist hier die Rede davon, daß die im März vor. Jahres hier eingezogenen sogenannten Kommunisten aus Berlin oder Spandau, zurückgekehrt seien. Ich glaubs. Wer in unserm Thale Kommunisten findet, der muß gute Augen haben!

Liegnitz. Am 23. d. M. feierte im engern Kreise seiner Familie der k. Ritter-Akademie- und Stifts-Rendant Herr Rimoy sein 50jähriges Dienst-Jubiläum und zwar auf seinem Gute in Schlottnig bei Liegnitz.

Literatur.

Methodisch geordneter Lehrgang zum Unterrichte in den Dezimalbrüchen. Für Jedermann zum Selbstunterrichte, besonders aber für Lehrer in geförderten Volksschulen und höhern Lehranstalten bearbeitet von G. Geppert, Vorsteher und Lehrer einer Knaben-Unterrichts- und Erziehungsanstalt in Breslau. Breslau bei Fr. Aderholz 1845.

Wenn auch in unsern Volksschulen, worunter ich keineswegs blos die A-B-C-Schulen verstehe, die Dezimalbrüche jetzt nur noch eine untergeordnete Stelle einnehmen, weil unsere Maß- Münz- und Gewichtseintheilung noch nicht ausschließlich auf das Dezimalsystem gegründet ist, so ist doch in den Oberklassen der Stadt- und anderer in gleichem Range mit ihnen stehenden Schulen der Unterricht in den Dezimalgründen zur Zeit nicht mehr ganz zu umgehen. Fordern doch die Ruthensteine an den Chausseen dazu auf, wenigstens doch das Lesen derselben schon in Dorfschulen zu üben, damit die Leute allmählig ein Verständniß von den, wie sie sagen, seltsamen Ziffern erhielten, die sie sich nicht zu erklären wissen. Sie haben in der Schule gelernt, daß die Nullen links nichts gelten, und hier stehen dieselben gerade sehr häufig links. Doch gewährt der Unterricht in den Dezimalbrüchen, auch abgesehen von seiner praktischen Anwendung, die übrigens von Tage zu Tage immer allgemeiner wird, in anderer Hinsicht Gewinn, indem er die klare Einsicht in unser Zahlensystem und so die formelle Bildung fördert. Hr. Geppert hat nun für den Elementarunterricht in den zehntheiligen Brüchen ein Büchlein geliefert, dem man es sofort beim Oeffnen ansieht, daß es aus der Schulstube hervorgegangen ist, und das wir aus voller Ueberzeugung allen Lehrern, die einen derartigen Leitfaden bedürfen, oder Andern, die sich selbst unterrichten wollen, empfehlen können. Es ist nur 40 Octavseiten stark, von denen 32 der Aufgabe und 8 der Antwort gewidmet sind; allein es enthält auf diesen wenigen Seiten in 11 §§. die Grundbegriffe, Lesen und Bilden der Dezimalbrüche, Verwandel. gemeiner in Dezimalbrüche, Gleichnamigmachung und Kürzung derselben, Reduc. und Resolv. in 10th. Br., dann die 4 Species in reiner und angewandter Aufgabe. Die Kürze der Fassung, die Klarheit und Uebersichtlichkeit in der Anordnung des Lehrstoffes und der Aufgabe bekundet überall den praktischen Lehrer, nicht der ein Buch macht, sondern der seiner Aufgabe gewachsen ein nützliches Lehr- und Lernmittel liefert. Als solches eignet es sich auch für die Hände der Schüler. Hier wäre zu wünschen gewesen, daß Aufgabe und Antwort so gedruckt worden wären, um auch abgesondert ausgegeben zu werden. Die Druckausstattung ist gut. W.

Actien-Course.

Breslau, 28. Januar.

In Eisenbahnactien war der Verkehr bei etwas bessern Coursen ziemlich lebhaft.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 108⅓ Br. Priorit. 100 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 100 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 105½ Br. 105 Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 100 Br.
Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 98¾ u. ⅞ bez. u. Gld.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 98 Br.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 104 bez. u. Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 99 Br.
Cassel-Lippstadt Zus.-Sch. p. C. 96¾ bez. u. Gld.
Friedrich-Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 90¾ u. ⅝ bez.

Breslauer Getreidepreise vom 28. Januar.

	Beste Sorte:		Mittelsorte:		Geringe Sorte	
Weizen, weißer . .	95	Sgr.	85	Sgr.	68	Sgr.
Weizen, gelber, . .	93	„	82	„	65	„
Roggen	66½	„	64	„	60	„
Gerste	54	„	50	„	48	„
Hafer	37	„	3[illegible]	„	35	„

Auction.

Am 24. und 25. Februar 1846 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr sollen im Locale des hiesigen Stadt-Leih-Amts mehrere verfallene Pfänder, bestehend in Jouvelen, Gold, Silber, goldnen und silbernen Uhren, kupfernen, messingnen und zinnernen Geräthen; Tisch-, Leib- und Bett-Wäsche, Kleidungsstücken und Betten öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Courant versteigert, auch soll diese Versteigerung erforderlichen Falls am darauf folgenden Dienstage den 3. und Mittwoch den 4. März fortgesetzt werden, welches wir unter Einladung der Kauflustigen hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Breslau, den 23. December 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Trebnitz-Zdunyer Actien-Chaussee.

Der Bau der Zollstädte bei Kniegnitz, unfern Trebnitz, soll an den Mindestfordernden verdungen werden. Wir haben zur Abgabe der Gebote einen Termin

auf den 11. Februar c., Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftsbureau hierselbst anberaumt und laden alle Unternehmer hierzu mit dem Bemerken ein, daß die näheren Bedingungen nebst Anschlag in unserem Geschäftsbureau einzusehen sind und daß eine Caution von 2—300 Rthlr. im Termine sofort zu erlegen ist.

Mittwoch den 23. Januar 1846.

Directorium der Trebnitz-Zdunyer Chausseebau-Gesellschaft.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Ida Köbner,
S. Groſsmann,
Verlobte.
Breslau und Berlin.

Verbindungs-Anzeige.

Die eheliche Verbindung meiner Tochter Pauline mit dem Königl. Land- und Stadtgerichtsrath Ressel zu Trebnitz zeige ich allen entfernten Freunden und Verwandten hiermit ergebenst an.

Brieg den 26. Januar 1846.

Die verwittw. Justiz-Assessor Reichert.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Pauline Ressel, geb. Reichert.
Heinrich Ressel, Königl. Land- und Stadtgerichts-Rath.

Entbindungs-Anzeige.

Die glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau Leontine, geb. von Ohlen-Adlerskron, von einem gesunden Mädchen, beehrt sich entfernten Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen.

Kempen den 25. Januar 1846.

Sattig, Premier-Lieut. im 1. Ulanen-Regt.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 12¾ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Auguste, geb. Weis, von einem gesunden Knaben, beehrt sich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Grottkau den 27. Januar 1846.

E. R. E. Brieger, Kaufmann.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 26sten d. Mts. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Angelica, geborne Matschky, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 27. Januar 1846.

Pohler, Justitiarius.

Todes-Anzeige.

Die hiesige Israeliten-Gemeinde hat durch den am gestrigen Tage erfolgten Tod eines ihrer würdigsten und achtbarsten Mitglieder, des Kgl. Commerzienrathes Jonas Fränkel, einen herben und schmerzlichen Verlust erlitten. Als Präses des unterzeichneten Collegiums hat der Verblichene stets für die höheren Interessen seiner Glaubensgenossen mit Liebe und Hingebung gewirkt und alle ihre bessern Bestrebungen jeder Zeit mit der wohlwollendsten Bereitwilligkeit unterstützt. Dieses gemeinnützige Wirken im Verein mit seiner hochherzigen Wohlthätigkeit, der die hiesige Stadt unter Andern die Stiftung eines großartigen israelitischen Kranken- und Waisenhauses verdankt, hat diesem edlen Menschenfreunde in den Herzen unserer Gemeinde ein unvergängliches Denkmal der Liebe und des Dankes gegründet, und sichert auch bei der späten Nachwelt seinem Namen ein ehrenvolles Andenken.

Breslau den 28. Januar 1846.

Das Obervorsteher-Collegium hiesiger Israeliten-Gemeinde.

Todes-Anzeige.

Gestern Mittag verschied sanft im 73sten Lebensjahre unser hochgeehrter College, Herr Commerzienrath Jonas Fränkel. Seine Theilnahme an unserer Anstalt bekundete er durch die hochherzige Schenkung, welche er derselben machte, und die zweckmäßige Einrichtung des neuen von ihm erbauten Hospitals beschäftigte ihn noch in seinen Lebenstagen. Sein Andenken wird uns unvergeßlich bleiben.

Breslau den 28. Januar 1846.

Der Vorstand der israelitischen Kranken-Verpflegungs- u. Beerdigungs-Gesellschaft.

Todes-Anzeige.

Gestern verschied unser Ehren-Präsident, Herr Commerzien-Rath Jonas Fränkel, im 73sten Lebensjahre. Seine Theilnahme für die Förderung der wissenschaftlichen und religiösen Bildung machte ihn zum wohlwollendsten Gönner unserer Anstalt und empfindet diese seinen Verlust aufs Schmerzlichste.

Breslau den 28. Januar 1846.

Der Vorstand des israelitischen Lehr- und Lesevereins.

Todes-Anzeige.

Gestern in der Mittagsstunde verschied unser College, der erste Vorsteher unserer Anstalt, der Königl. Commerzien-Rath Herr Jonas Fränkel im 73sten Lebensjahre. Seine lebhafte Theilnahme für unser wohlthätiges Institut bekundete er durch die hochherzige Schenkung, welche er für dasselbe im neuen Hospitale begründet und die seinen Namen als wahren Vater der Waisen unter uns unvergeßlich machen wird.

Breslau den 28. Januar 1846.

Der Vorstand der israelitischen Waisen-Anstalt.

Todes-Anzeige.

Dienstag den 27sten h. starb nach längerem Krankenlager der Königl. Commerzien-Rath Herr Jonas Fränkel, im 73sten Jahre seines Alters.

Die Armen und Bedürftigen, denen er ein stets bereiter Helfer war, sind die lebendigen Zeugen des Edelsinns, der ihm die allgemeine Hochachtung sicherte.

Seinen Thaten im Leben entspricht auch die Großherzigkeit seines letzten Willens.

Breslau den 28. Januar 1846.

Die Testaments-Executoren.

Todes-Anzeige.

Am 27sten d. beschloß der Königl. Commerzienrath Herr Jonas Fränkel im drei- und siebenzigsten Jahre sein thatenreiches und segenvolles Leben.

Allen Freunden und Bekannten des Verewigten widmen diese Anzeige

die trauernden Verwandten.

Breslau den 28. Januar 1846.

Todes-Anzeige.

Heute früh um halb 9 Uhr verschied nach schweren Leiden unsere innig geliebte Tante Beate Lippold. Tief betrübt zeigen wir dieses, statt jeder besondern Meldung, unsern Verwandten und Freunden hierdurch an.

Breslau den 28. Januar 1846.

Robert Hübner, Artillerie-Lieutenant,
Eleonore Hübner, geb. Milde.
Fritz Hübner.

Fr. z. ⊙ Z. 31. I. 6. R. ▭ I.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 29sten, zum 8tenmale: **Alessandro Stradella.** Romantische Oper in 3 Akten von W. Friedrich, Musik von F. von Flotow.

Freitag den 30sten, zum 3tenmale: „**Der Günstling.**“ Original-Lustspiel in 4 Akten von L. Schubar.

Donnerstag den 29. Januar

Zweites Concert

des akademischen Musikvereins.

Erster Theil.

1) Ouverture zu Don Juan v. Mozart.
2) Violin-Concert No. 8 von Spohr, vorgetragen von Herrn Jüschke.
3) Vierstimmige Gesänge:
   a) Wohin? von Zöllner.
   b) Die Schleichhändler von E. Köhler.
4) Cantate von Rosemann.

Zweiter Theil.

5) Ouverture zum Vampyr von Lindpaintner.
6) Septett aus den Hugenotten von Meyerbeer.
7) Lied mit Pianoforte: Der Schmidt und das Grafenkind, von E. Köhler.
8) Vierstimmiger Gesang: die Tabakscantate von Jul. Miller.
9) Introduction aus der Oper: das Fest zu Kenilworth von E. Seydelmann.

Eintrittskarten zu 10 Sgr. sind in allen resp. Musikhandlungen zu haben; an der Kasse kostet das Billet 15 Sgr.

Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Die Direction.

G. Sobirey. R. Elpel.

Allgemeine Versammlung der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Freitag den 30. Januar c. Abends 6 Uhr. Nekrolog der im Jahre 1845 verstorbenen Mitglieder, abgefaßt und vorgetragen durch Herrn Medicinalrath Dr. Ebers.

Breslau den 26. Januar 1846.

Bartsch, General-Sekretair.

Winter-Verein.

Die verehrten auswärtigen Mitglieder werden ganz ergebenst benachrichtiget, daß am 5. Februar ein Maskenball stattfindet, und können die Eintrittskarten in Empfang nehmen bei der Direction.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe;
1) Redaction des schlesischen Kirchenblattes,
2) Herr Dr. Ritter,
3) und 4) Herr Graf v. Renard,
5) Herr Maurermeister Schmelzer,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 28. Januar 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Brauerei-Verpachtung.

Die herrschaftliche Brauerei zu Burkersdorf, eine Stunde von Schweidnitz an der Straße nach Tannhausen zu gelegen, soll zu Johanni d. J. anderweitig verpachtet werden. Cautionsfähige Brauermeister, die sich über ihre Tüchtigkeit auszuweisen vermögen, erfahren das Nähere bei dem Wirthschaftsamt.

Nothwendiger Verkauf.

Der dem Uhrmacher Emanuel Sonneck gehörige, mit der Branntweinbrennerei-Gerechtigkeit beliehene Kretscham nebst Zubehör No. 10 zu Kleinburg bei Breslau, zufolge der nebst Hypotheken-Schein in unserer Registratur einzusehenden Taxe auf 6000 Thlr. abgeschätzt, soll auf den

20. Mai 1846 Vorm. 11 Uhr

an der hiesigen Gerichtsstelle verkauft werden.

Zu diesem Termine werden die Realgläubiger, die Maria Dorothea Utz, verwittwet Bergmann und der Koch Joseph Blaschke, jetzt deren Erben, hiermit vorgeladen.

Breslau den 27. October 1845.

Königl. Landgericht.

Guts-Verpachtung.

Das der hiesigen Kämmerei gehörige, 4 Meilen von Breslau, 1⅛ Meile von der Kreis-Stadt Wohlau entfernt gelegene Gut Riemberg nebst den dazu gehörigen Vorwerken Jäckel und Vogtswalde mit 45 Morg. 2 □R. Gärten, 897 M. M. 177 □R. Acker, 374 M. M. 140 □R. Wiesen, 73 M. M. 147 □R. Teiche, 52 M. 65 □R. Gräserei und 14 M.M. 47 □.R. Hutung, zusammen 1458 M. 38 □R. nutzbare Fläche enthaltend, soll mit den Geldzinsen, Diensten, der Brauerei und der Ziegelei, alternativ auch ohne letztere, vom 15ten Juni c. ab auf 24 Jahre verpachtet werden.

Wir haben hierzu auf

den 21. April dies. Jahres Vormittags um 11 Uhr

in dem rathhäuslichen Fürsten-Saale einen Licitations-Termin anberaumt und werden vom 1sten März dieses Jahres ab die Licitations-Bedingungen bei dem General-Pächter Frembling in Riemberg und in unserer Rathsdiener-Stube hierselbst zur Einsicht vorliegen.

Breslau den 26. Januar 1846.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Nothwendiger Verkauf.

Das Ackerstück No. 12 zu Nieder-Bögendorf nebst zugehörigem Gasthause, an der rothen Höhe-Straße, dessen Ertragswerth auf 4800 Rthlr., der Materialwerth des Hauses aber auf 6686 Rthlr. 11 Sgr. 1 Pf. geschätzt, soll

den 29. Mai 1846 Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypotheken-Schein sind in der Registratur einzusehen. Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens im gedachten Termine zu melden.

Schweidnitz den 31. October 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des zu Neisse verstorbenen Schmidts Michael Dissel ist durch die Verfügung vom 23. December 1845 der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht

am 11ten März 1846 Vormitt. um 10 Uhr

vor dem Herrn Fürstenthums-Gerichts-Rath Poppo im Parteien-Zimmer des unterzeichneten Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwaigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Neisse den 9ten Januar 1846.

Königl. Fürstenthums-Gericht.

Auction.

Am 30sten dies. Mts. sollen in No. 42, Breitestraße, versteigert werden:
a) Vormitt. 9 Uhr eine Partie abgelagerter guter Cigarren,
b) Vormitt. 11 Uhr eine neue moderne Fensterchaise, ein neuer Sattel und 2 Paar neue Kummtgeschirre,
c) Nachmitt. 2½ Uhr, eine Partie Ungar-, Rhein-, Roth- und Champagnerweine.

Breslau den 26. Januar 1846.

Mannig, Auctionator.

Brauerei-Verkauf.

Eine große, renommirte Brau- und Brennerei, mit fließendem Wasser und vollständigem Inventario, verbunden mit einem frequenten Gasthofe nebst Garten und circa 30 Morgen Acker, in der Nähe von Breslau an der Chaussee gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Sämmtliche Gebäude sind massiv und im besten Bauzustande. Das Nähere zu erfragen bei Herrn E. L. Selbstherr, Hummerei No. 27 in Breslau.

Ein Rittergut, im Breslauer Regierungs-Bezirk gelegen, wird für 35,000 Rthlr. verkauft. Nähere Auskunft giebt gütigst Herr Maler Grüson, Breslau, Friedrich-Wilhelms-Straße.

Bekanntmachung.

Mehrere hundert Schachten Maurer-Sand sind in beliebigen Partien zu verkaufen Matthiasstraße No. 27, beim Gastwirth Haase.

Unterzeichneter empfiehlt die wohlgetroffene Büste des Herrn Senior Krause zu civilem Preise.

F. Barsaut, Gypsfiguren-Fabrikant, Weidenstraße No. 32.

Kauf-Gesuch.

Ein kleines Haus nebst Garten, an der Promenade, oder in der Nähe derselben, wird zu kaufen verlangt. Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Damen-Pferde.

Auf dem Hofe zu Sponsberg bei Breslau (an der Straße nach Prausnitz), stehen zwei fehlerfreie Halbblut-Stuten, militair-fromm, und als Damenpferde geritten, zum Verkauf.

Schafvieh-Verkauf.

Hundert Stück gesunde feine, reichwollige Zuchtmuttern, darunter 36 St. Zutreter und 100 Stück große feine Hammel als Wollträger sind zu verkaufen auf dem Dominium Ossig bei Lüben.

Nicht zu übersehen!

Auf dem Domin. Schützendorf, 1½ Meile von Oels, ⅛ Meile von Bernstadt steht durch den Tod des Besitzers ein Reitpferd englischer Race, Vollblut-Rapp-Stute, 4 Fuß 8 Zoll 2 Strich groß, gegen gleich baare Zahlung zum Verkauf. Darauf Reflectirende haben sich bei dem dortigen Wirthschafts-Amte zu melden.

Tausend Schock dreijähriger Schwarzerlen-Pflanzen bietet das Dominium Klein-Wilkave, Trebnitzer Kreises, für dieses Frühjahr zum Kauf an.

Bei der Unterzeichneten sind verschiedene ganz brauchbaare Kretschmer-Utensilien, nämlich zwei große eichene Böttige und ein kleiner, sämmtlich mit eisernen Ketten und Reifen, drei Zuber, Rinnen, Abziehtonnen, Schuffen u. dergl., mehrere kleine u. große Fenster, acht Schenktische mit Ahornplatten, Bänke und Schemel, Leuchter rc., sowie ein neuer unbeschlagener Wagen, zu billigen Preisen zu verkaufen. Auch ist das Gewölbe im neuen Hause No. 27 Junkernstraße für Ostern zu vermiethen.

Breslau den 24. Januar 1846.

verw. Kretschmer Sindermann, Schweidnitzer Straße No. 3.

Eine Post Kehrmehl und Mehlklöster

wird Freitag den 30 Januar c. Vormittag 10 Uhr in der hiesigen Mittelmühle, gegen gleich baare Zahlung, versteigert.

Trocknes Brennholz

ist in großen Scheiten, auf Verlangen auch zwei Mal gesägt und klein gespalten in 1/8, 1/4, 1/3, 1/2, 2/3, 3/4 und ganzen Klaftern bei uns zu haben.

Hübner & Sohn, Ring 35, 1 Tr. dicht an der grünen Röhre.

Eine moderne breitspurige Landauer Chaise steht wegen Local-Veränderung zu einem soliden Preis zu verkaufen. Das Nähere sagt A. Doll, Wagenbauer, Hummerei No. 41.

Eine leichte, gut gebaute Chaise, mit Vorderverdeck, ist zu verkaufen Neue Sandstraße No. 13.

Ein Ladenschrank steht zum Verkauf Riemerzeile No. 22, im ersten Stock.

Junge Wachtelhunde sind zu verkaufen: Predigergasse No. 1.

Dünger-Gyps

von vorzüglicher Güte, empfiehlt zu dem billigsten Preise die neu errichtete Niederlage Matthiasstraße No. 5.

Zu herabgesetzten Preisen

wird feinstes raffinirtes Rüböl, sowohl im Faß als in Kruken, von 10 bis 20 Pfd. verkauft in der Oel-Fabrik und Raffinerie Schweidnitzer Straße No. 31.

Weißer und grauer Dünger-Gyps

ist in fein gemahlener und trockener Qualität, sowohl im Scheffel, als in Tonnen billig zu haben in der Niederlage der Masselwitzer Fabrik Schweidnitzer Straße No. 31.

Masken-Empfehlung.

Charakteranzüge und Burnus empfiehlt in bester Auswahl zu den billigsten Preisen

Schramm, Junkernstraße No. 7.

Ballschmuck

ganz neuer Art empfehlen

Hübner et Sohn, Ring 35, 1 Tr. dicht an der grünen Röhre.

Fisch-Anzeige.

Freitag den 30sten werde ich einen ganz vorzüglich schönen Wels schlachten und pfundweise verkaufen.

C. Münster, Fischhändler, am Fischmarkt.

Von ächter

Braunschweiger Wurst

empfingen die erste Sendung

Lehmann & Lange, Ohlauer Straße No. 80.

Interessante Neuigkeit für Kunstfreunde.

Soeben erschien im Comm.-Verlage von **Ed. Bote & G. Bock** in **Berlin** und **Breslau** die erste Nummer des Künstler-Novellisten, herausgegeben von G. Michaelson. Praen.-Pr. 2 Rthl. Probenummern liegen zur gefälligen Ansicht aus bei **Ed. Bote & G. Bock, Schweidnitzer Strasse No. 8**, woselbst Abonnements angenommen werden. — In nächster Woche erscheint der **Literärische Salon**. Präu.-Pr. 2 Rthl. pro anno. — Die ersten Nummern des **Theater-Horizonts** (Präu.-Pr. 3 Rthl.) und des **musikal. Salons** (Präu.-Pr. 2 Rthl für das ganze Jahr) sind bereits am 5ten und 13ten d. Mts. ausgegeben. Das Abonnement auf alle vier Journale ist für das ganze Jahr auf 6 Rthl. — für 6 Monate auf 3 Rthl. **ermässigt**.

Bei **Basse** in **Quedlinburg** ist erschienen und bei **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** (Schweidnitzer Straße No. 47) zu haben:

F. Schubert's practischer Unterricht in der

Aquarell- und Gouache-Malerei,

nebst Anweisungen zum perspectivischen Zeichnen, Tuschen, Farbenmischen, Coloriren &c. Für Anfänger und Dilettanten. Zweite Auflage. Mit einer Abbildung. 8. Geh. Preis 15 Sgr.

N. Meyer's Handbuch der

Papiertapeten-Fabrikation.

Eine gründliche Anweisung zur Verfertigung der einfachen, satinirten, veloutirten, vergoldeten, gepreßten, lackirten Decorations- und Iristapeten, sowie Belehrungen über das Tapetengeschäft in mercantilischer Beziehung; über die nöthigen Farben und Anleitung zur Einführung der Lithographie bei der Tapetenfabrikation. Mit einer Tafel Abbildungen. 8. Preis 1 Rthlr.

Bei mir ist erschienen und in allen Schlesischen Buchhandlungen zu haben:

Alles in Allen Christus.

Predigten

von

Ludwig Falk,

Königl. Consistorialrathe und erstem Prediger an der Hofkirche zu Breslau.

21 Bogen. Velinpapier. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Bei Otto Wigand in Leipzig ist soeben erschienen u. bei **W. G. Korn** in **Breslau**, so wie bei C. Rudolph in Landeshut vorräthig:

Die Symbole oder Gottes Wort?

Ein Sendschreiben an die Evangelische Kirche Deutschlands.

Von **Julius Rupp.**

gr. 8. 1846. Geh. 4 Sgr.

So eben erschien und ist vorräthig in **Breslau** und **F. E. C. Leuckart**, Kupferschmiedestraße No. 13, Ecke der Schuhbrücke:

Kirchliche Reform.

Monatsschrift für

freie Protestanten aller Stände.

In Verbindung mit gleichgesinnten Mitarbeitern herausgegeben von

Gustav Adolph Wislicenus.

Januar-Heft.

Inhalt: Vorwort. — Wiederherstellung der Augsburg'schen Confession. Von G. A. **Wislicenus**. — Zwei Gedichte von **Baltzer**, „dem Senfkorn gleich" und „das Schwerdt des Geistes." — **Vermischtes.** a) Nachrichten. Ueber den vom Pastor Zittel gestellten Antrag auf Religionsfreiheit. Ueber die vom Divisionsprediger Dr. Rupp in Königsberg gestiftete neuprotestantische Gemeinde u. s. w. b) Schriften. Besprechung folgender Broschüren: Uhlich, über den Amtseid der Geistlichen; Köberle, Aufzeichnungen eines Jesuitenzöglings; Gervinus, die Mission der Deutsch-Katholiken u. s. w. — Verlag von **Knapp** in **Halle**.

Preis vierteljährlich — 10 Sgr.

Oberschlesische Steinkohlen-Niederlage.

Auf dem Oberschlesischen Bahnhofe kostet die Tonne Steinkohlen 28 Sgr. 3 Pf.

Der Transport bis in die Stadt bei

10—8 Tonnen 1½ Sgr. pro Tonne.

7—6 " 2 " " "

5—1 " 3 " " "

Breslau den 28. Januar 1846. **Kluge.**

Die Bestände meines Winterlagers, enthaltend ein vollständiges Assortissement **von Königs-Mänteln, Palitots, Surtouts, wattirten und unwattirten Röcken, Fracks, Beinkleidern und Westen**, verkaufe ich jetzt, um damit zu räumen,

zu und unter dem Kostenpreise.

Sämmtliche offerirten Kleider sind nach den neuesten Modellen auf das eleganteste hergestellt und werden nur, um Raum zu den anzufertigenden Frühlingstrachten zu gewinnen, zu so billigen Preisen erlassen in

Speyer's Modemagazin für Herrentoilette,

Schweidnitzer Straße No. 54 (neben der Kornecke).

Frische Spanische Weintrauben

empfingen die letzte Sendung und offeriren billigst:

G. Knaus & Comp.,

Albrechtsstraße No. 58.

Eine schöne Wohnung in No. 36 d., Tauenzienstraße, ist zu vermiethen und das Nähere daselbst beim Hausbälter zu erfahren.

Eine schön meublirte geräumige Stube ist zu vermiethen, Weidenstraße No. 26, erste Etage.

Verkauf

eines Grundstücks nebst Spezerei-Geschäfts.

In einer volkreichen schönen Stadt des Riesengebirges ist eines der bedeutendsten Grundstücke daselbst 3 Etagen hoch und 5 Fenster Front und welches sich im besten Bauzustande befindet, auch darin seit 50 Jahren bis heut ein Specerei-Geschäft mit dem größten Erfolge betrieben wird, auch noch durch andere innere Einrichtungen dem Käufer ein größerer Gewinn bieten würde, **besonderer Umstände halber** für den billigen aber festen Preis von 8000 Rthlr. mit einer Anzahlung von 4000 Rthlr. sofort zu verkaufen. Ernsthaften Käufern wird das Nähere durch **von Schwellengrebel**, Ketzerberg No. 21, mitgetheilt.

Karten für Zeitungsleser.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, in Breslau bei W. G. Korn, ist vorräthig:

1) Karte von Algier. — 2) Oran und Konstantine. — 3) Marocco. — 4) Texas. — 5) Das Oregongebiet. — Jedes Blatt 14/18 Zoll rhein. 3¾ Sgr (Verlag von C. Flemming). Diese Karten sind nach den besten und neuesten Materialien bearbeitet und sicher die besten, die bis jetzt in Deutschland über diese Länder erschienen sind.

Im Schweizer-Hause.

Durch Hilfe des Herrn Sachs ist mir ein Balkon verglast worden, wodurch ich in den Stand gesetzt bin, das erste große Concert zu geben, welches heute, Donnerstag den 29. Januar stattfindet und von dem Musikchor Eines Hochlöbl. Königl. 10ten Infanterie-Regiments ausgeführt wird. Anfang halb 3 Uhr. Entree für Herren 2½ Sgr., für Damen 1 Sgr.

F. Richter.

Ein Uhrmachergehülfe,

der aber ein guter Arbeiter sein muß und auch das nöthige Werkzeug besitzt, findet gleich eine gute Condition. Das Nähere auf portofreie Anfragen

Jul. Beyer, Uhrmacher in Hirschberg.

Für **Apothekergehulfen** und **Apothekerlehrlinge** sind mir zu Ostern d. J. mehrere Stellen zur Besetzung übertragen worden, ich bitte daher um gefällige Anmeldungen.

J. H. Büchler, Apotheker, Reusche Straße No. 11.

Einem tüchtigen Wirthschaftsschreiber wird eine Stellung nachgewiesen durch das Agentur- und Commissions-Comptoir

C. A. T. Weiß, neue Junkernstr. No. 8.

Ein junger Oekonom kann auf einem großen Gute, als Volontair, durch mich sofort unterkommen. Tralles, Schuhbr. 66.

Ein Barbiergehülfe kann Altbüßerstraße No. 43 ein Unterkommen finden.

Am 17ten d. Mts. wurde auf der Niederschlesischen Eisenbahn eine braunlederne Brieftasche gestohlen. Dieselbe enthielt nächst einigen werthlosen Papieren eine von der Handlung Held & Kleinert und Herrn Reisenden H. Neumann ertheilte, und durch Herrn Justiz-Commiss. Nitsche am 22sten März 1845 vollzogene Vollmacht. Um Mißbrauch zu vermeiden, erklären wir diese Vollmacht für ungültig, und ersuchen unsere geehrten Geschäftsfreunde, hiervon Kenntniß zu nehmen.

Held & Kleinert.

Zu vermiethen

und bald oder Ostern zu beziehen ist in der Nähe des Karlsplatzes ein geräumiges Parterre-Lokal. Das Nähere Schuhbrücke No. 78 eine Stiege.

Wohnung.

Zwei schön eingerichtete Zimmer, sind von Ostern ab zu vermiethen und in der Zeitungs-Expedition zu erfragen.

Wohnung.

Antonienstraße No. 10 ist zum Ostertermin der 2te Stock, ganz oder getheilt, mit oder ohne Stallung zu vermiethen.

Zu vermiethen

und Ostern zu beziehen, ist Nikolaistraße 78, im 3ten Stock vornheraus, eine Stube und Alkove nebst Beigelaß.

In dem Hause der Neuen Schweidnitzer Straße No. 3 c. ist eine herrschaftliche Wohnung in der 3ten Etage zu vermiethen. Das Nähere ist in der Kanzlei des Justiz-Commissarius Fischer zu erfahren.

Zu Termino Ostern ist Nikolaistraße No. 2 ein Gewölbe nebst Zubehör, und Ring No. 2 eine große trockene Remise zu vermiethen. Das Nähere ist Nikolaistraße No. 2, im Gewölbe zu erfragen.

Neue Junkernstraße No. 21 ist eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, Alkove, Küche und Zubehör für 54 Thlr. zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Heiligegeiststraße No. 15 ist eine Wohnung für einzelne Herren mit oder ohne Meubles zu vermiethen und Ostern c. zu beziehen; dieselbe besteht aus Stube, Kabinet und verschließbarem Entrée. Näheres daselbst eine Stiege hoch beim Wirth.

Zwei Laden in der besten Gegend der Stadt Liegnitz sind sofort zu vermiethen und werden nachgewiesen durch Moritz London am Ring No. 164 in Liegnitz.

Angekommene Fremde.

Im weißen Adler: Hr. Graf von Dyhrn, von Reesewitz; Hr. Fischer, Gutsbesitzer, von Wiergenblott; Hr. v. Raumer, Amtsrath, von Kaltwasser; Hr. Lier, Amtsrath, von Trebasch; Hr. Metschow, Oberamtmann, von Obisch; Hr. de la Barre, Kaufmann, von Stettin; Hr. Labaume, Kaufm., von Beaune; Hr. Schramm, Kaufm., von Elberfeld; Hr. Neumann, Kaufm., von Berlin; Hr. Philipp, Bankier, von Leipzig; Hr. Gruschwitz, Fabrikant, von Neusalz. — In der gold. Gans: Hr. v. Lipinski, von Jakobine; Hr. v. Busse, von Andersdorf; Hr. v. Sydow, von Musternigk; Hr. Bandelow, von Dobrzice; Hr. Schultz, Postfuhr-Unternehmer, von Grottkau; Hr. Kienzle, Kaufm., von Affoltern; Hr. Holberg, Kaufmann, von Berlin. — In den 3 Bergen: Hr. Graf v. Reichenbach, von Schweidnitz; Hr. Eschmann, Kaufm., von Altona; Hr. Scholz, Kaufm., von Löbau; Hr. Kestermann, Hüttenbeamter, von Brieg; Herr Braus, Kaufm., von Langenberg; Hr. Kestermann, Oekonom, von Schönberg; Herr Winkler, Oekonom, Hr. Baron v. Bisteon, beide von Czernitz. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Neuschellen, Fabrikant, von Thorn; Hr. v. Dresky, von Werndorf; Hr. Schulz, Amtm., von Freiburg. — In zwei gold. Löwen: Hr. Weizel, Prediger, von Stettin; Hr. Bernhard, Kaufm., von Friedeberg; Hr. Harich, Fabrikant, von Berlin. Im blauen Hirsch: Hr. Prüfer, Kaufmann, von Beuthen; Hr. Reinert, Inspektor, von Karlsruh. — Im deutschen Haus: Hr. Engelmann, Kandidat, von Weigwitz; Hr. Thamm, Pfarrer, von Rothschloß; Herr Rahmmacher, Holzhändler, von Berlin; Hr. Buland, Partikul., von Wittichenau; Herr Buland, Pfarrer-Administrator, von Ziegenhals. — Im Hotel de Saxe: Hr. Krenus, Secretair, von Goschütz; Herr Lampel, Rentmeister, von Prisborn; Hr. Busch, Inspektor, von Tribusch; Hr. Orzegalski, Gutsbesitzer, a. d. G. H. Posen. — Im gold. Baum: Hr. Schröder, Kaaufm., von Görlitz. — Im weißen Roß: Herr Seidel, Rentmeister, von Kottwitz; Hr. Pniower, Kaufm., von Berlin; Hr. Bloch, Kaufmann, von Bernstadt; Hr. Thiel, Gutsbesitzer, von Kniegnitz. — Im gelben Löwen: Herr Neugebauer, Rathmann, von Kempen; Herr Richter, Kaufm., von Waldenburg; Herr Feist, Kaufm, von Stroppen. — In der Königs-Krone: Hr. Anderson, Lieutenant, von Brieg; Hr. Zimmer, Prediger, von Waldenburg. — Im gold. Hecht: Herr Semler, Kaufm., von Grünberg; Hr. Pleßner, Essigfabrikant, von Jauer. — Im weißen Storch: Hr. Ring, Kaufm., von Kosel. — Im Privat-Logis: Hr. Berliner, Hr. Sachs, Kaufleute, von Neisse, Hr. Baron v. Renz, Lieutenant, von Gühraü, Hr. v. Dühring, Reg.-Assessor, von Oppeln, Hr. Caps, Gutspächter, von Dürr-Brockut, sämmtl. Schweidnitzerstr. No. 5; Hr. Goldschmidt, Hr. Oppler, Kaufleute, von Beuthen, Karlsstr. No. 30; Hr. Jerchel, Lieutenant, von Stein, Stockgasse No. 17; Herr Junge, Kaufm., von Reichenbach, Hr. Gutmann, Kaufm., von Ratibor, beide Albrechtsstraße No. 24.
